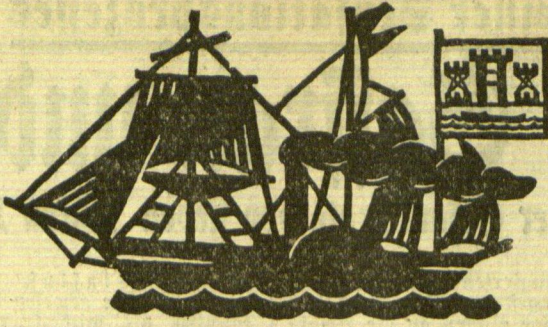


Er scheint täglich nachmittag 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.-
Litās. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās
monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gerichtliche Feter-
tage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernspr.-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Litās, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litās 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauen

Nummer 72

Memel, Donnerstag, den 26. März 1931

83. Jahrgang

## Reichskanzler Brüning über das deutsch-österreichische Abkommen

Deutschland und Oesterreich entschlossen, den als richtig erkannten Weg mit ruhiger Festigkeit zu Ende zu gehen

\* Berlin, 25. März.

Reichskanzler Dr. Brüning hat heute auf der
Wollverammlung der Deutschen Industrie- und
Handelskammer in Berlin eine großangelegte
Rede gehalten, in der er über die schwierige wirt-
schaftliche Lage Deutschlands und der übrigen
Welt einging und die von der deutschen Regierung
getroffenen Hilfsmaßnahmen nochmals ausführlich
würdigte. Einen großen Raum in den Ausführ-
ungen des Reichskanzlers nahmen Ausführungen
ein, die sich auf das deutsch-österreichische
Zollabkommen bezogen. Brüning erklärte
hierzu wörtlich:

„Da die Erkenntnis von den Zusammenhängen
in der Welt nur langsam vorwärts schreitet und
da von der Erkenntnis bis zur Tat im Völker-
leben der Weg sehr weit ist,

so muß jede Regierung bestrebt sein, durch
eigene Maßnahmen die Entwicklungen an-
zubahnen, die im Bereiche des Möglichen
liegen.

In dieser Linie liegen auch die Verhandlungen,
die jetzt zwischen Deutschland und Oesterreich ein-
geleitet worden sind, um einen Vertrag über die
Angleichung der zoll- und handelspolitischen Ver-
hältnisse der beiden Länder abzuschließen.

Bei allen Plänen, die gegenwärtig für die Neu-
gestaltung der Verhältnisse in Europa erörtert
werden, stellt die Frage im Vordergrund,
ob und auf welchem Wege es möglich ist, die durch
die staatlichen Grenzen bestimmten einzelnen
Wirtschaftsräume zu erweitern. Jeder weiß,
welche Fülle von Schwierigkeiten dieses Pro-
blem in sich schließt.

Eine Aussicht, mit einem Male einheitlich
dieses Problem für alle Staaten Europas zu
lösen, ist jedenfalls heute noch nicht gegeben.

Wo sich deshalb die Möglichkeit zeigt, das Problem
zunächst in einem engeren Rahmen in Angriff zu
nehmen und um feste Anknüpfungspunkte für weiter-
gehende Organisationen zu schaffen, muß diese
Möglichkeit ohne Zögern ausgenutzt werden.
Deutschland und Oesterreich konnten sich um so
leichter entschließen, diesen Gedanken zu verwirk-
lichen, als sie dabei durch keinerlei Gegen-
sätze ihrer Interessen behindert wer-
den.

Die veröffentlichten Richtlinien, die Deutschland
und Oesterreich für den Vertrag vereinbart haben,
sind ihrem Inhalt und ihrem Zwecke nach einfach
und klar. Sie sind

von keinen politischen Hinterabsichten diktiert,
sondern allein von dem Bestreben, der Wirtschaft
beider Länder im Rahmen der geltenden Verträge
mit möglichster Schnelligkeit diejenigen Vorteile
zu verschaffen, die sich aus der Erweiterung des
Wirtschaftsgebietes ergeben. Diese Vorteile, zu
deren Sicherung beide Regierungen das Recht und
deshalb heute mehr als je auch die Pflicht haben,
brauchen mit den Interessen anderer Staaten in
keiner Weise in Widerspruch zu stehen. Das von
den beiden Regierungen in ihrem Abkommen auf-
genommene Angebot, auch mit dritten Staaten auf
deren Wunsch in Verhandlungen über eine gleich-
artige Regelung einzutreten, kann, wenn es unvor-
genommen und nach rein wirtschaftlichen Ge-
sichtspunkten beurteilt wird,

den Anstoß zu einer Entwicklung geben, die
nur im europäischen Gesamtinteresse liegen
würde.

Ich habe deshalb die Ueberzeugung, daß die
europäische Öffentlichkeit und auch die europäischen
Regierungen, wenn sie das deutsch-österreichische
Abkommen in seinen Einzelheiten prüfen, die ihm
zugrunde liegenden Absichten würdigen werden
und daß dann auch alle Mißverständ-
nisse verschwinden, wie sie auf die ersten
Nachrichten der Presse hin anscheinend hier und da
entstanden sind. Deutschland und Oesterreich sind
jedenfalls entschlossen, den Weg, den sie in ihrem
eigenen Interesse und im Gesamtinteresse als
richtig erkannt haben, mit ruhiger Festigkeit zu
Ende zu gehen!

Die Besprechungen in Paris dauern an

\* Paris, 25. März. Der „Petit Parisien“
will zu einer gekürzten Unterredung zwischen

Briand und Henderson über das deutsch-
österreichische Zollabkommen berichten können, daß
man englischerseits hinsichtlich dieses Abkommens
nicht so eilig vorzugehen wünsche, oder wenigstens
erst einmal genau den Inhalt des Dokumentes
prüfen wolle. Da die gleiche Ansicht auch in Rom
vorherrschend ist, und der französische Gesandte in
Prag, Nouz, nach Paris unterwegs sei, um die fran-
zösische Regierung über die Auffassung der tschecho-
slowakischen Regierung zu unterrichten, ist anzuneh-
men, daß noch mehrere Tage vergehen werden,
bevor die Mächte, die die österreichische Anleihe
garantieren, einen gemeinsamen Standpunkt
in der Frage des Zollabkommens einnehmen.

\* Paris, 25. März. Briand hatte gestern mit
Henderson, der anlässlich der Tagung des
Europa-Ausschusses in Paris weilte, eine kurze
Unterredung über die österreichisch-deutschen Wirt-
schaftsabmachungen. Die Besprechungen darüber
sollen heute fortgesetzt werden.

## Blutige Unruhen in Vorderindien

Bisher 30 Tote und über 100 Verletzte

\* London, 25. März.

In Cawnpur (nördliches Vorderindien) ist es
gestern zu schweren blutigen Zusammenstößen zwi-
schen demonstrierenden Indiern und den englischen
Polizeitruppen gekommen. Die Demonstrationen
richteten sich gegen das Todesurteil, das in Lahore
gegen drei indische Verschwörer gefällt worden ist.
Die Unruhen, die noch immer andauern, haben
bisher 30 Tote und über 100 Verletzte
gefordert. Auch mehrere Europäer wurden ver-
wundet, Läden wurden geplündert, Tempel und
Moscheen angegriffen und Steine gegen Postämter
und Gerichte geschleudert. Der Geschäftsverkehr
ruht. Die Lage ist ernst. Gestern abend war
das Betreten der Straßen von einer bestimmten
Stunde ab verboten.

Aus Allahabad und Lucknow sind britische
Truppen zur Verstärkung der Polizei in
Amurrah.

## Elly Beinhorn nolgelandet

Nach einem Fußmarsch von 50 Kilometern
in Zimbuftu eingetroffen

\* Zimbuftu, 25. März.

Die deutsche Afrika-Fleglerin Elly Beinhorn,
über deren Schicksal nach ihrem Abfluge
von Yamako seit vier Tagen völlige
Ungeheißheit herrschte, ist nach einem Fuß-
marsch von 50 Kilometern gestern in Zimbuftu
(Südrand der Sahara) eingetroffen. Sie hatte
wegen Deliriums notlanden und das Flug-
zeug und ihr Gepäck zurücklassen müssen.

Ob es der mutigen, jungen Fleglerin möglich
sein wird, ihren Flug, der sie, wie bekannt, quer
durch die Sahara führen soll, fortzusetzen, ist vor-
läufig nicht abzusehen.

## Vulkan Merapi wieder in Tätigkeit

\* Batavia, 25. März. Der Vulkan Merapi auf
der Insel Java in Niederländisch-Indien ist wieder
in Tätigkeit. An mehreren Stellen fließen Lava-
ströme aus dem Krater. Auch ging ein leichter
Regen auf die Umgebung des Vulkans nieder.
Die Behörden haben angeordnet, daß drei
Dörfer mit einer Bevölkerung von insge-
samt 2000 Personen geräumt werden.

## An isländischer Küste gescheitert

\* Paris, 25. März. An der isländischen Küste
frandete in der vergangenen Nacht bei heftigem
Sturm ein französischer Fischdampfer. Die küsten-
bewohner wurden durch die Notsignale geweckt.
Der Rettungsmannschaft gelang es, mit Hilfe
eines Raketenapparates die gesamte
Besatzung von 38 Mann zu retten. Wenige Stunden
nach der Rettung der Mannschaft
war der Fischdampfer infolge des heftigen Bran-

## Italienische Sachverständige prüfen die Unterlagen

\* Rom, 25. März.

Die „Agenzia Stefan“ teilt mit: Es sind
verschiedene teilweise widersprechende Nachrichten
über den italienischen Schritt in Wien veröffent-
licht worden.

Es trifft zu, daß die italienische Regierung an
die österreichische Regierung das Ersuchen um
Aufklärung gerichtet hat, um die genaue Trag-
weite des Abkommens kennenzulernen. Dierauf
haben Vertreter Deutschlands und Oesterreichs in
Rom der italienischen Regierung am 21. März eine
erste allgemein gehaltene Mitteilung gemacht, der
am 23. März eine vollständigere Mitteilung folgte.
Im Besitz der verlangten Unterlagen über das
Abkommen und die Nebenfragen beauftragte
die italienische Regierung Sachverständige
mit der Prüfung dieser Unterlagen, auf Grund
deren sie sich die spätere Bekanntgabe ihrer Auf-
fassung vorbehält.

## Englands Liberale bleiben unabhängig

\* London, 25. März. Nach 5 1/2 stündigen Be-
ratungen nahmen die Liberalen gestern mit 33
gegen 17 Stimmen eine allgemeine Erklärung über
die Haltung an, welche die liberale Partei im
Unterhaus gegenüber der Regierung einzunehmen
beabsichtigt. In dieser Erklärung ist in keiner
Form von einem Pakt oder einem Bündnis die
Rede, vielmehr wird mit Nachdruck auf die Auf-
rechterhaltung der Unabhängigkeit der liberalen
Partei hingewiesen. Wie verlautet, wird der Re-
gierung Macdonald allgemeine Unter-
stützung in Aussicht gestellt unter der
Bedingung, daß sie eine Anzahl bestimmter politi-
scher Richtlinien verfolgt, welche die Liberalen im
gegenwärtigen Zeitpunkt für unerlässlich erachten.
Die Liberalen beschloßen, den Wortlaut der Er-
klärung als vertraulich zu behandeln, bis Lord
George ihn am kommenden Donnerstag der
Konferenz des Verbandes der liberalen Kandi-
daten bekannt gibt.

## Die Stuttgarter Aerzte unter Fluchtverdacht

\* Stuttgart, 25. März. Die Strafkammer des
Landgerichts hat die Haftbeschwerde von Dr. Wolf
und Frau Dr. Kienle-Jakubowicz ver-
worfen. Die Strafkammer war der Ansicht, daß bei
beiden Angeklagten Fluchtverdacht vorliege und hat
daher auch die Kaution von Dr. Wolf, der sich in
Freiheit befindet, nicht freigegeben.

## Umgestürzter Feuerwehrgewagen — sechs Tote

\* Malvern, 24. März. Ein Wagen der Feuer-
wehr stürzte auf der Fahrt zu einer Brandstätte
um. Sechs Feuerwehrleute wurden getötet und
neun verletzt. Als der Vater eines der ums
Leben gekommenen die Todesbotschaft erhielt,
rührte ihn der Schlag.

## Briand frühstückt mit Chaplin

\* Paris, 24. März. Charles Chaplin, der in
diesen Tagen von Wien kommend hier eintraf, hat
gestern Außenminister Briand einen Besuch ab-
gestattet, der ihm zu Ehren ein Frühstück gab.

## Litauisch-lettlandische Konventionen vom lettlandischen Seim angenommen

\* Riga, 25. März. (Eigene Drahtmeldung.)
Der lettlandische Seim hat gestern fünf mit Litauen
bei der Anwesenheit des litauischen Ministerpräsi-
dents Lubelis in Riga unterzeichnete Konventio-
nen, darunter die Schlußkonvention und die Konven-
tion über die Liquidation der durch die litauisch-
lettlandische Grenze geteilten Güter, angenommen.

## Enteignung der deutschen Domkirche in Riga vom lettlandischen Landtag abgelehnt

\* Riga, 24. März

Auf der Montagssitzung des lettlandischen Land-
tages fand die mit größter Spannung erwartete
Abstimmung über das von einigen lettlandischen
Chauvinisten eingebrachte Gesetz über die Ent-
eignung der deutschen Rigaer Dom-
kirche statt. Während der Aussprache kamen zahl-
reiche Anhänger und Gegner des Enteignungs-
gesetzes zu Worte. Besonders bemerkenswert
waren die Ausführungen des Abgeordneten der
Deutschen Fraktion, Pussis. Der Redner
anhand eines umfangreichen historischen Tatsachen-
materials einwandfrei nach,

daß die Domkirche nie Eigentum des Staates
gewesen ist.

Des weiteren unterzog er die Ansprüche der be-
treffenden lettlandischen Chauvinisten einer pein-
lichen juristischen Kritik mit dem Ergebnis, daß
diese Ansprüche von rechtswegen vollkommen un-
haltbar sind. Aus den Reden der Enteignungs-
anhänger trat mit unverhohlener Deutlichkeit der
Standpunkt zutage, daß auch in diesem Falle „Ge-
walt eben vor Recht gehen müsse“. Die Redner be-
schränkten sich lediglich darauf, festzustellen, daß es
töricht und ganz verfehlt sei, an die Domfrage mit
juristischen Erwägungen heranzugehen, „daß die



Mehrheit des lettlandischen Volkes verlange, daß
die Domkirche dem lettlandischen Volk übergeben
werde“. Außerdem schenken sich die Befürworter
dieser Gewaltpolitik nicht, eine Fülle unwahrer Be-
hauptungen aufzustellen, u. a. daß die deutsche
Domburggemeinde sich weigere, der Garnisonsgemeinde
den Dom zur Verfügung zu stellen. „Das sei eine
Schmach für die Armee, und so müsse die Armee
sich eben mit Gewalt nehmen, was ihr zukomme.
Es sei für das lettlandische Volk unerträglich, mit
ansehen zu müssen, daß eine kleine Minderheit
einen Besitz verwalte, der eigentlich dem Staat
gehöre.“

„Recht ist“, so erklärte einer der Vorkämpfer
der Enteignung, „was dem Rechtsbewußtsein
der Mehrheit entspricht.“ (!)

Die Abstimmung erfolgte durch Namensaufruf
mit dem Ergebnis, daß 28 Stimmen gegen die
Enteignung, 18 Stimmen für dieselbe waren
und 32 Abgeordnete sich der Stimme
enthielten. Da nach dem lettlandischen Gesetz
die Stimmenthaltungen als Gegenstimmen gezählt
werden, so ist demnach das

Enteignungsgesetz mit 50 gegen 28 Stimmen
abgelehnt.

Gegen die Enteignung stimmten sämtliche Minder-
heiten, für das Gesetz das Demokratische Zentrum,
einige radikal-lettlandische Gruppen und die
Sozialdemokraten, von denen aber etwa ein Drittel
fehlte, oder aber auf den Aufruf nicht reagierte.
Die Kommunisten stimmten überhaupt nicht mit.

Mit diesem Abstimmungsergebnis, das man als
einen Sieg des Rechts im wahren Sinne des
Wortes bezeichnen darf, ist der Kampf um die
deutsche Domkirche noch keineswegs end-
gültig entschieden. Der Fraktionsführer
des Demokratischen Zentrums verkündete nämlich,
daß seine Partei entschlossen sei, den Kampf weiter-
zuführen und

eine Volksabstimmung herbeizuführen.

Die Aussichten einer solchen Volksabstimmung
können im voraus unmöglich irgendwie genauer
umrissen werden.

# Zodesstrafe gegen Safran und Kipnid beantragt

„Ella Augustin ist zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus zu verurteilen“

(Schluß aus der Beilage)

## Der Mord an Dahl!

Stehend sagt Safran weiter: „Ich fuhr jetzt allein weiter bis zur nächsten Wegkreuzung. Furchtbar quälte mich der Gedanke: Er wird es tun! Nein, er kann es nicht! Er wird es doch tun! Ich wollte umdrehen. Da kam ein Wagen mir entgegen, ferner drei bis vier Fußgänger.“

Vorsitzender: „Mitten in der Nacht drei bis vier Fußgänger?“  
Angeklagter: „Ja wohl, ich weiß es noch ganz genau. Ich fuhr noch weiter; dann kehrte ich um und traf die Fußgänger wieder; es waren zwei Frauen darunter.“

Vorsitzender: „Wieweit hatten Sie sich entfernt?“  
Angeklagter: „1,5 bis 2 Kilometer.“

Vorsitzender: „Sie hatten wohl Furcht, daß die Personen Kipnid überraschen würden, und kehrten darum um?“  
Angeklagter: „Nein, ich hatte nur den Gedanken: Er wird es doch tun; er tut es schließlich doch! Jetzt sah ich eine Gestalt mit erhobener Hand hinter einem Baum vortreten. Es war Kipnid. Er sagte: „Ich habe einen“ oder „ich habe einen im Graben“, so ungefähr sagte er, genau weiß ich es nicht mehr. Kipnid forderte mich dann auf, schnell mitzuhelfen.“

Vorsitzender: „Wer hat den Toten in den Wagen geschoben?“  
Angeklagter: „Beide haben wir es getan. Dann wurde noch das Damenrad in den anderen Wagen gebracht.“

Vorsitzender: „Wo blieb die Leiche?“  
Angeklagter: „Zunächst brachten wir sie in den Möbelspeicher und wickelten sie in den Teppich. Dann wurde die Leiche nach dem Grundstück in der Ritterstraße gebracht und im Kontor im Teppich verpackt.“

Vorsitzender: „Stellten Sie fest, daß der Erschossene bereits tot war?“  
Angeklagter: „Nein, wir haben ihn nur mit der Taschenlampe beleuchtet.“

Vorsitzender: „Wußten Sie gleich, wer der Erschossene war?“  
Angeklagter: „Nein, das erfuhr ich erst später.“

Vorsitzender: „Kipnid stellt die Sache jedoch anders dar. Er behauptet, er sei weitergefahren. Sie seien ausgezogen und hätten Dahl erschossen.“  
Angeklagter: „Das hat Kipnid von vornherein gesagt. Wenn ich den Vorgang nicht gleich so darstellte, so geschah das, weil ich Kipnid noch retten wollte. So, wie ich es geschildert habe, ist es in Wirklichkeit auch geschehen.“

Vorsitzender: „Am nächsten Tage haben Sie Fräulein Augustin in Kenntnis gesetzt?“  
Angeklagter: „Sie sah mich am nächsten Morgen tragend an; ich nickte nur mit dem Kopfe, gesagt habe ich weiter nichts.“

Vorsitzender: „Sie sollen erklärt haben, Sie seien erkrankt, daß die Sache erledigt wäre.“  
Angeklagter: „Das habe ich nicht gesagt.“

## Die Vorgänge beim Brande

Vorsitzender: „Am Sonnabend, also am Tage darauf, sollen Sie die Vorbereitungen zur Brandstiftung getroffen haben.“

Safran: „Kipnid und ich gingen zum Geschäft. Wir gossen das Benzol aus, vor allen Dingen besprengten wir die Teppiche und die Gardinen. Die Leiche hatten wir vorher aus dem Teppich gewickelt.“

Vorsitzender: „Sie haben der Leiche doch verschiedene Gegenstände angeheftet, z. B. Mantelknöpfe, ein Schlüsselbund, eine Taschenuhr mit Bleistift und Kette und einen Siegelring. Haben Sie den Ring der Leiche an den Finger angeheftet?“

Safran: „Ich habe die Gegenstände nur Kipnid zugeheftet, der sie der Leiche angeheftet hat.“

Vorsitzender: „Wieviel Benzol ist ungefähr vergossen und wie ist das Feuer entfacht worden?“  
Safran: „Das weiß ich nicht. Ich sah nur einige Minuten, nachdem wir das Benzol vergossen hatten, wie Kipnid auf der Straße stand und eine Zigarette rauchte. Ob er die brennende Zigarette in das Haus geworfen hat, weiß ich nicht. Ich ging dann in die Konditorei von Kühner und dann zu Fräulein Augustin.“

Es folgt dann die Schilderung der Flucht nach Berlin. Safran sagt im Gegenatz zur Behauptung Kipnids aus, daß er diesen nicht mit dem Revolver gezwungen habe, ihn zu fahren. Er habe sich dem Bruder der Ella Augustin sofort zu erkennen gegeben und ihm gesagt, daß er das Geschäftshaus angeheftet habe. Safran habe es schließlich nicht länger ausgehalten, den ganzen Tag in der Wohnung zu bleiben. Er habe sich die Papiere Augustins eingesteckt, ohne daß dieser darum wußte, seine goldene Uhr, seinen silbernen Bleistift und sein silbernes Zigarettenetui verpackt und

ih eine Karte nach Hamburg gekauft. Er habe von dort aus ins Ausland wollen.

Auf die Frage des Oberstaatsanwalts Wittichitz, wie der Mörder Dahl eigentlich ums Leben gekommen ist, erklärt Safran, daß Kipnid ihm nach der Tat gesagt habe, Dahl habe drei Schüsse ins Herz abbekommen. — Damit ist die Vernehmung Safrans beendet.

Nachdem der Bruder der Ella Augustin auf Antrag ihres Verteidigers den Saal verlassen hat, beginnt das

## Verhör der Ella Augustin

Eingehend schildert sie ihre Tätigkeit in dem Möbelspeicher von Platz, die allmählich immer schlechtere Geschäftslage und die damit verbundene ständig fehlende Geldkapazität. Herr Platz habe sich, besonders als er merkte, daß das Geschäft immer schlechter ging, wenig um das selbe gekümmert. Der Geschäftswahlzähler sei in der Firma bald ein- und ausgegangen. Sie kommt dann auf die Beschäftigungen zu sprechen, die sie auf Veranlassung von Safran gemacht hat.

Vorsitzender: „Hatten Sie keine Gedanken, das alles zu tun?“  
Angeklagte: „Safran erklärte: Was in meinem Geschäft vorkommt, werde ich auch verantworten; denn ich bin der Chef. Bei den gefälschten Versicherungsunterlagen

wurden die Namen von fingierten Angestellten und auch von tatsächlichen Angestellten des Geschäftes mißbraucht. Diese Verträge gingen an die Absatzfinanzierung. kamen dann von dort Briefe an die angeblichen Kunden zurück, so wurden die beiden Postbeamten Schidlowski und Kaski veranlaßt, diese Briefe Fräulein Augustin abzugeben. Dabei sind den Postbeamten Geld und Zigarren gegeben worden.“

Auf die Aufforderung des Vorsitzenden kommt Ella Augustin dann auf die

## angeblichen Selbstmordabsichten Safrans

zu sprechen. Sie sagt: „Safran hat allerdings mir gegenüber öfter Selbstmordabsichten geäußert; doch fast immer sagte er bei diesen Gelegenheiten: Ich bin doch noch so jung, und das Leben ist doch auch so schön. Er wollte mit seinem Auto irgendwo verunglücken. Wenn er nicht ganz tot wäre, so sollte ich ihn erschießen. Als ich ihm sagte, das kann ich nicht, zog er die ganze Geschichte ins Lächerliche. Ich habe überhaupt

die ganzen Selbstmordabsichten nicht ernst genommen.“

Eines Tages kam Safran zu mir ins Kontor und sagte, er hätte eben in der Zeitung von dem Fall Tegner gelesen. Da sei ihm der Gedanke gekommen, es ganz genau so zu machen wie Tegner. Safran sagte öfters zu mir: Fragen Sie doch mal den Kipnid; der kommt doch auch auf allerhand Ideen und seltsame Gedanken; vielleicht kann der uns guten Rat geben.“

Ich wollte zunächst nicht mit Kipnid sprechen. Kipnid merkte aber schließlich selbst, daß ich immer sehr verärgert war. Bei einer Gelegenheit erzählte ich Kipnid, was mich bedrückte. Kipnid hat darauf mit Safran gesprochen, und sie müssen gemeinsam auf den Gedanken gekommen sein, daß es nur eine Rettung gebe: sich eine Leiche zu besorgen und eine Brandstiftung vorzutreiben. Safran sagte selbst einmal zu mir, er würde gerne einem Totengräber einige Hundert Mark geben, wenn er ihm eine Leiche besorgen könnte.“

Die Angeklagte berichtet dann über die Vorgänge

## am Tage nach dem Morde

Sie sei an diesem Tage etwas später wie gewöhnlich ins Geschäft gekommen, weil sie am Tage vorher einen Ohnmachtsanfall gehabt habe infolge eines, wie sie sich ausdrückt, „unangenehmen Verlangens“ des Safran. Safran und Kipnid seien bereits im Geschäft anwesend gewesen.

„Safran war sehr vergnügt“, so erzählt Ella Augustin wirklich, „und sagte mir: „Wir haben uns eine Leiche besorgt.“ Auch Kipnid schien mir sehr vergnügt. Von ihm hörte ich: „Ja, Sie können es uns glauben, wir erwischten einen vor Rastenburg und den haben wir mitgenommen.““

Ich wollte es immer noch nicht glauben. Darauf sagte mir Kipnid noch einmal, ich soll es mir ruhig glauben. Sie hätten einen Menschen erschossen.

Die Angeklagte Augustin gibt darauf eine Schilderung, wie Safran ihr den Mord erzählt hat. Am Abend, als Safran bei mir war, erzählte er mir von seiner Fahrt nach Köben. Er sagte: „Ich habe vor Angst am Steuer geschwitzt. Nachdem Kipnid ausgezogen war, fuhr ich bis zum nächsten Kreuzweg. Bald darauf kam Kipnid wieder und sagte: „Na, Fräulein, wir haben es geschafft.“ Die Angeklagte fährt dann weiter fort: „Auch im Gefängnis habe ich mit Kipnid gesprochen. Wenn ich mein Zimmer sauber machen mußte, ging ich an Kipnids Zellentür, und dort haben wir uns verständigt. Kipnid sagte mir im Gefängnis u. a.: Wir haben einen feinen Chef. Erst hat er uns so weit herein geritten, und nun läßt er uns sitzen. Ich hätte das nie getan, wenn ich nicht geglaubt hätte, als er sagte: „Ich nehme alles auf mich.““

Ich (Kipnid) habe ihm die Leiche besorgt. Ich habe auch das Feuer angezündet, und nun läßt er mich im Stich.“

Ueber die Vorgänge am Brandtage sagt Ella Augustin folgendes aus: Sie ist nachmittags zur W a h l gegangen, dann zu Kipnid, wo sie zum Kaffe eingeladen war. Gegen Abend ging sie fort von Kipnid, zunächst nach Hause, um Abendbrot zu essen, und dann ins Kino. Kipnid sei dort ebenfalls hingekommen. Ihr sei es aufgefallen,

daß ihm ein starker Leiden- und Brandgeruch anhaftete

Auch Safran sei dann hinzugekommen und alle drei hätten noch in einem Café geessen. Safran habe auf dem Nachhauseweg verlangt, daß sie ihn in ihrer elterlichen Wohnung aufnehmen. Sie habe sich zunächst gemweigert, dem Ansuchen Safrans zu entsprechen, sei dann aber schließlich weich geworden und habe Safran, ohne daß die Eltern es merken, in die Wohnung mitgenommen. Bald darauf sei Feuer alarm zu hören gewesen, daß Safran die Wohnung verlassen habe. Sie sei an die Brandstätte geeilt und habe zu ihrem größten Entsetzen erleben müssen, daß eine Familie mit ihren Kindern, die in demselben Hause wohnte, in größte Lebensgefahr geraten sei.

„Ich habe wie in einem Traum gelebt...“

Vorsitzender: „Man hat Ihnen Beihilfe zum verübten Mord, zum Mord und zur Brandstiftung zur Last gelegt. Wollen Sie sich dazu noch äußern?“

Angeklagte: „Man hat mich allmählich in die ganze Geschichte hineingezogen. Ich habe wie in einem Traum gelebt.“

Vorsitzender: „Was hat Sie nun eigentlich dazu veranlaßt, das alles auf sich zu nehmen?“  
Kipnid hat bald, nachdem er ins Gefängnis eingeliefert wurde, gesagt, er hätte gleich bei seinem Dienstantritt bei der Firma Platz gemerkt, daß Safran und Sie miteinander harmonierten.“

Stimmt es, daß Sie ein Liebesverhältnis mit Safran gehabt haben?

Angeklagte (sehr leise): „Ich habe Safran sehr gern gehabt.“

Vorsitzender: „Also stimmt es, daß ein Liebesverhältnis bestand?“

Die Angeklagte (kaum vernehmbar): „Ja.“

Vorsitzender: „Also wollen Sie behaupten,

daß der Einfluß Safrans derartig groß auf Sie gewesen ist, daß Sie nicht anders konnten, als mitzuhelfen? War der Einfluß jugendlich?“

Angeklagte: „Alles was von mir verlangt wurde, mußte ich tun.“

Verteidiger Pröll: „Ist es richtig, daß Kipnid zu der Angeklagten gesagt hat: „Meine Frau soll niemals erfahren, daß ich der Mörder bin?““

Angeklagte: „Ja wohl, ich hatte ihn im Gefängnis gebeten, er möge ein Geständnis ablegen. Da erklärte er mir: „Meine Frau darf niemals erfahren, daß ich ein Mörder bin. Ich warne Sie, etwas zu sagen, sonst werde ich mich rächen.““

## „Herr Safran, hüten Sie sich!“

### Ein anonymes Drohbrieft

Die Verhandlung am Montag nachmittag beginnt mit einer kleinen Sensation. Der Vorsitzende verkündet, daß ein Brief an den Angeklagten Safran eingelaufen ist, der von einem Servierfräulein geschrieben ist, das früher in Köben a. Rh. in Stellung war. Aus dem Inhalt des Briefes geht hervor, daß Safran sich bereits im Frühling 1927 mit dem Gedanken der Brandstiftung getragen habe. Das Schreiben schließt mit den Worten:

„Sollten Sie lügen, Herr Safran, so werden Sie sich noch andere Menschen finden, die die Wahrheit sagen. Hüten Sie sich!“

Verteidiger Pröll beantragt, die Briefschreiberin als Zeugin zu laden, das ist aber undurchführbar, da das Schreiben nur mit den Buchstaben „N. D.“ unterzeichnet ist. Aus dem Poststempel geht hervor, daß der Brief in Alenburg aufgegeben worden sein muß.

## Der dritte Angeklagte Kipnid

Der 1903 in Drengfurt geboren ist, schildert zunächst, der jung verheiratet war, durch eine längere Arbeitslosigkeit in äußerster Not geraten ist. Als Kellner und als Aushelfer in einer kleinen Obstbude hat er versucht, sich durchzuschlagen. Seine Frau nähle, seine Schwiegermutter nahm Pensionäre an. Bei der Abwahlung einer Mädelin an Safran ist er mit diesem in ein Gespräch über die gegenwärtige Notlage gekommen. Wenige Tage später stellte ihn Safran für 120 Mark monatlich an. So kam der Juni 1930 heran. In einem Tage kam Fräulein Augustin nach dem Mittagessen zu Kipnid ins Lager, setzte sich nieder und sprach mit ihm und wollte anfänglich nicht mit der Sprache heraus. Schließlich erklärte sie, es ginge Safran und dem Geschäft außerordentlich schlecht. Safran wolle ihn zu sprechen. Kipnid sei dann nach der Ritterstraße ins Hauptgeschäft gegangen. Safran habe ihm von den großen Schwierigkeiten erzählt und dann glatte Worte heraus gesagt: „Wir (Fräulein Augustin und Safran) haben den Plan gefaßt, einen Menschen umzubringen und ihn im Meinen Dikt zu verbrennen. Ich selbst werde dann verschwinden, damit die Leute glauben, ich sei verbrannt, und durch die Versicherungsgebühr kann dann das Geschäft gerettet werden.“

„Ich habe mir die Sache“, so erzählt Kipnid weiter, „sehr überlegt und sagte mir schließlich: „Er hat dir geholfen. Du wirst ihm auch helfen, und so lagte ich zu, mich an der Tat zu beteiligen.““

Vorsitzender: „Wußte Fräulein Augustin davon?“  
Kipnid: „Sie ist bei jeder Besprechung zugegen gewesen.“

Vorsitzender: „Kann es Ihnen nicht sonderbar vor, daß gerade Fräulein Augustin alle diese Dinge mitanzuhören mußte?“

Angeklagter: „Soviel ich erfahren habe, soll Fräulein Augustin schon einmal früher mit Safran eine Fahrt gemacht haben, um einen ähnlichen Plan auszuführen. Wo das gewesen ist, kann ich jedoch nicht sagen.“

## „Ich verstehe mich heute selbst nicht“

Kipnid entwirft jetzt eine Schilderung von dem ersten Mordversuch an dem Monteur Friedrich.

Kipnid: „Dann kamen wir nach Sensburg. Hier verlangte Safran, ich sollte aussteigen, zu dem Mann, den wir an einer Stelle stehen sahen, gehen und ihn nach Korquitten fragen. Das tat ich auch.“

Vorsitzender: „Safran soll gesagt haben: „Nun zeig mal, daß Du Mut hast.““  
Kipnid: „Ja wohl, das stimmt. Der junge Mann und ich stiegen ins Auto. Ich saß hinten. Plötzlich erhielt ich von Fräulein Augustin einen Stoß. Ob das nun eine Aufmunterung sein sollte oder ob der Stoß bedeuten sollte: „Tue es nicht“, weiß ich nicht, und will ich dahingestellt sein lassen.“

Wie ich nun plötzlich dazu gekommen bin, weiß ich nicht. Ich verstehe mich heute selbst nicht. Jedenfalls habe ich mit dem Totschläger auf den jungen Mann eingeschlagen

Der Vorsitzende zeigt den Totschläger, der aus einem starken geflochtenen Lederriemen besteht, in dessen Ende eine große Bleikugel eingelassen ist.

Vorsitzender: „Was beabsichtigten Sie mit den Schlägen?“  
Kipnid: „Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich ihn mit den Schlägen töten wollte.“ (Große Bewegung im Gerichtssaal.)

Vorsitzender zu Fräulein Augustin: „Was taten Sie, als Kipnid die Schläge austeilte?“  
Ella Augustin: „Ich war so furchtbar aufgeregt und habe laut geschrien.“

Kipnid: „Das stimmt nicht; Fräulein Augustin hat nicht geschrien. Sie war viel weniger aufgeregt als ich. Ich konnte kaum noch atmen nach der Geschichte, während sie ganz ruhig war.“

Der junge Mann blieb neben dem Auto liegen und Fräulein Augustin rief mir noch zu: Warum haben Sie ihm nicht eine Kugel nachgeschlagen? Ella Augustin und Safran bestreiten diese Äußerung.

Kipnid verbreitet sich dann über die weiteren Streifereien nach dem geeigneten Menischnopfer. Er behauptet, auf das wiederholte Drängen Safrans gesagt zu haben: „Herr Safran, ich habe A gesagt, ich werde auch B sagen, aber ein Mord oder ein Anstecken kommt nicht in Frage.“

„Bei den Fahrten soll Herr Safran sich immer selbst die Personen angesehen haben, die die Verbrechen unterwegs antraten, ob sie für ihn günstig waren oder nicht.“

Kipnid erklärt, zum ersten Mal erregt werdend: „Ich habe die Fahrten doch nur auf Drängen von Herrn Safran gemacht.“

Wenn ich es getan habe, dann habe ich es nur aus Dankgefühl und Treue zu meinem Chef getan“

Es kommt in der weiteren Vernehmung des Kipnid wiederholt zu Zusammenstößen zwischen ihm, Safran und der Ella Augustin, die beide des öfteren, wenn sie durch die Aussagen Kipnids belästet werden, energisch gegen die Aussagen desselben protestieren und im Gegenteil beide wiederholt Kipnid selbst aufs schwerste beschuldigen. Kipnid erzählt dann die Begegnung mit dem arbeitslosen Melker, einem Vater von sechs Kindern. Safran hätte ihn dauernd gequält: „Tun Sie es doch, tun Sie mir den Gefallen, entschließen Sie sich doch. Es ist höchste Zeit!“ Er (Kipnid) habe es aber nicht fertig gebracht. Als der Melker fort war, habe Safran gesagt: „Warum haben Sie es nicht getan?“

Das hätte doch so wunderbar gepaßt, er war ganz meine Statur“

Safran bestreitet diese Äußerung. Kipnid erzählt weiter: „Als ich auf der Fahrt von Köben nach Schippenbeil war, sprach sie ein junger Mann von 16 bis 17 Jahren an und bat, mit nach Schippenbeil genommen zu werden. Safran nahm ihn mit. Kipnid sagt: „Ich hatte keine Ahnung, daß Safran glaubte,

diesen jungen Menschen sollten wir umbringen.“

Safran verlangte es, ich habe es aber nicht fertig bekommen.

Der Vorsitzende hält Safran vor, daß er bei seiner Vernehmung den Fall mit dem Melker und den Fall mit dem jungen Menschen abgetritten habe. Safran erklärt, das müße ein Irrtum sein, er habe diesen Fall in seiner Vernehmung zugegeben.

Kipnid sagt weiter aus: Ich habe Herrn Safran von dem Morde abgetragen.

Ich habe ihm gesagt: Schlagen Sie sich den Mordgedanken aus dem Kopf. Stellen Sie lieber die Kaserne an (darin befand sich der Möbelspeicher) oder melden Sie Konkurs an. Ich habe einen Konkurs bei Hirsch mitgemacht und werde das Ding schon brechen... Safran ließ sich aber nicht darauf ein.

Ella Augustin erklärt, Kipnid habe ihr u. a. den Vorschlag gemacht, sie möge sich doch einen Freund anschaffen und mit ihm abends in das nahe Wäldchen gehen. Dann würden Safran und Kipnid kommen und ihren Freund überfallen und töten.

Kipnid will nichts davon wissen: „Ich hatte eine einigermaßen auskömmliche Stellung. Wie komme ich dazu, einen Menschen umzubringen? Ich habe mir nur gesagt, ich will Safran helfen. In einigen Fällen bin ich sogar allein gefahren, habe aber dann niemals etwas unternommen, sondern nur so getan, als wenn ich etwas ausführen würde.“

Bevor die Verhandlung am zweiten Tage

eröffnet wird, gibt es eine sensationelle Ueberrrasung. Der Verteidiger der Angeklagten Ella Augustin teilt mit, daß seine Mandantin ihm gesagt habe, daß Kipnid ihr gestern angelüster hätte:

„Ella, rette mich, dann rette ich Dich auch!“

Kipnid bestreitet dieses und will keine Gelegenheit gehabt haben, diesen Satz der Ella Augustin auszusprechen zu haben.

Unter größter Bewegung der Zuschauer tritt dann der Senge Paul Friedrich auf den Hof. Er hat den Mordversuch schildert. Er habe einen Adlerwagen auf der Landstraße angefahren, der aus der Richtung von Sensburg kam. Ein Mann steige aus, frage ihn nach dem Wege nach Korquitten, bot ihm eine Zigarette an und forderte ihn auf, in das Auto einzusteigen. Als er in den Wagen einstieg, hat eine in dem Auto befindliche Dame die Decke vor ihr Gesicht gehalten. Zum ersten Male ist er ruhig geworden, als man ihm gefragt hat, wie weit es nach Rastenburg ist; denn wie er es sofort erkannt habe, handelte es sich um einen Rastenburg Wagen.

„Es wurde mit ein wenig bekommen zu Mute“

so erzählt Friedrich weiter, „und ich war froh, als wir die Begegnung erreichten, an der der Weg nach Korquitten abführt. Ich erklärte, hier aussteigen zu müssen. Der Wagen bremste darauf aus, und ich bemerkte, wie der Mann am Steuer eine halbe Drehung nach hinten machte. Im gleichen Augenblick bekam ich

einen schweren Schlag auf den Kopf

Für einen Augenblick verlor ich die Besinnung, raffte mich jedoch sofort auf und fuhrte aus dem Wagen. Jetzt halt ich ihn aber fest!“ hörte ich noch, als ich aus dem Wagen sprang. Im gleichen Augenblick umklammerten mich zwei Hände. Es muß unbedingt der Mann gewesen sein, der am Steuer saß, der mich jetzt festhalten versuchte. Noch einmal bekam ich einen Schlag auf den Kopf. Mit letzter Kraft raffte ich mich auf und lief etwa fünf Schritte weiter, bis ich zusammenbrach. Ich sah, wie ein Mann aus dem Wagen kletterte, um

wir nachzulaufen. Da begann ich zu schreien. Der Mann kehrte um, und der Wagen fuhr weiter.

Der Zeuge wird nun dem Angeklagten Kipnick gegenübergestellt und

erkennt Kipnick als den Mann,

der ihm damals die Zigarette angeboten und ihn aufgefordert hatte, im Wagen Platz zu nehmen.

### Saffran bittet weinend um Verzeihung

Bei diesem Stande der Aussage des Friedrichs bittet der Rechtsanwalt für seinen Mandanten um Gehör: „Der Angeklagte Saffran möchte in diesem Zusammenhang noch etwas sagen.“

Saffran (mühsam verhalten): „Ich wollte nur bemerken, daß ich in jener Nacht mit bösen Gedanken gefahren bin. (Zum Zeugen): „Es war aber nicht meine Absicht, Sie ums Leben zu bringen. (Mit sehr gepreßter Stimme, weinend): „Ich bitte Sie um Verzeihung.“

Einige weitere weniger wichtige Zeugen werden vernommen. Dann kommt der Postkassierer Grunisch-Nebel zur Aussage. Er erzählt, wie er während einer dienstlichen Fahrt von einem Mann, der einem Auto entstieg, angehalten und aufgefordert worden sei, mit ihm ins Auto zu kommen. Der Mann habe zu ihm immer wieder und wieder gesagt:

„Kommen Sie doch mit, es kann Ihr Glück sein!“

Er — Grunisch — sei aber handhaft geblieben, und schließlich habe sich der Mann entfernt. Dem Zeugen werden Saffran und Kipnick gegenübergestellt. Er erklärt, daß Saffran bestimmt nicht jener Unbekannte gewesen sei, schon eher Kipnick. Mit Bestimmtheit könne er es jedoch nicht sagen.

Zu erschütternden Szenen kommt es bei der

### Vernehmung der Frau des ermordeten Mellers

Anna Dahl-Königsberg. In tiefes Schwarz gehüllt betritt die Frau des Opfers der Mörder den Saal. Eine allgemeine Bewegung greift sich um sie. Saffran wird noch blässer, Ella Augustin schluchzt heftig, Kipnick blüht starr unter die Decke.

Frau Dahl erzählt mit leiser, leidender Stimme, daß sie erst am 4. April 1930 geheiratet hatte. Das junge Paar wohnte anfangs im Kreise Niederrung. Weil ihr Mann die Arbeitsstelle verlor, zogen sie nach Königsberg. In einer Zeitung fand er eine angebotene Stelle und fuhr am 12. September nachmittags 3 Uhr mit dem Auto seiner Frau in die Provinz, um sich diese Stelle zu beschaffen. Frau Dahl erkennt ihr Fahrzeug an verschiedenen Merkmalen wieder. Sie muß berichten, woran sie

die verrostete Leiche als die ihres Mannes wiedererkannt

hat: Teile des Oberhemdes und Kleiderreste vom Anzuge erkannte sie wieder.

### Alle drei Verbrecher stehen um Verzeihung

Saffran erhebt sich, bricht in Tränen aus; auch Ella Augustin beginnt wieder zu weinen. Saffran sagt schluchzend und kaum verständlich:

„Ich bin mitschuldig an dem Tode Ihres Mannes. Ich habe furchtbare Stunden durchlebt, wie kein anderer.“

Seine Worte werden undeutlich und Saffran schluchzt immer heftiger. „Ich flehe Sie an, verzeihen Sie mir. Wenn Sie es auch heute noch nicht können, vielleicht später einmal. Ich flehe Sie nochmals an, verzeihen Sie mir.“

Kipnick erhebt sich, sehr blaß. „Es erschüttert mich nachträglich noch tief, daß ich meine Hand im Spiele hatte. Ich bitte ebenfalls um Verzeihung. Ich kann es heute noch nicht begreifen, daß meine Hand mit dabei im Spiele war. Wenn ich daran denke, daß meine Frau und ihr Kind ihren Mann auf diese Weise verlieren müßte, es wäre ja furchtbar.“ Nochmals wieder-

holt er: „Ich kann es nicht verstehen, daß meine Hand da mitgespielt hat.“

Der Staatsanwalt: „Ich bitte, den beiden Angeklagten voranzulassen, daß

einer von den beiden jetzt Theater spielt“

Rechtsanwalt Pröll: „Saffran hat diese Gelegenheit nicht benutzt, etwas zu seinen Gunsten zu tun. Von Theater spielen kann keine Rede sein.“

Oberstaatsanwalt: „Der Neue hat, der gesteht.“

Kipnick: „Ich kann nur das gestehen, was ich getan habe.“

Aus dem Verhör des Polizeioberinspektors Kleiß geht hervor, daß man zunächst allgemein annahm, Saffran wäre beim Brande angekommen. Kleiß hat mit Platz ten, und nun, das Auto beobachtet, in dem Saffran aus Rakenburg entkommen ist. Das Auto hätte zur größten Ueberwachung der drei nicht an der verbotenen Stelle angehalten, sondern wäre weitergefahren. Kleiß habe sich darauf sofort mit der Polizei in Königsberg in Verbindung gesetzt und um Sperrung der Zugangsstraßen gebeten.

### Einen Höhepunkt der Zeugenvernehmung

bildete die Vernehmung des Untersuchungsrichters Hörnke, der die ganzen Voruntersuchungen im Falle Saffran geleitet hat. Er berichtet zunächst von einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Augustin. Bei dieser Hausdurchsuchung wurden Pelzmäntel und Kleider vorgefunden, die man bei einer Kontoristin kaum vermuten konnte. Kipnick habe sich bei seiner Vernehmung sehr passiv benommen. Als er diesem vorgehalten habe, daß er sich vorläufig nur wegen Brandstiftung zu verantworten habe, aber einst auch der Tag kommen könne, an dem er sich wegen Mord zu verantworten haben werde, habe Kipnick in frechem Tone geantwortet:

„Gestatten Sie, daß ich lache.“

Kipnick habe sich zuletzt geäußert.

Unter allgemeiner Bewegung erklärt Untersuchungsrichter Hörnke: „Ich glaube, daß man Saffran mehr glauben kann als Kipnick. Zum Schluß der Voruntersuchung bin ich nach der ganzen Charakterveranlagung der Angeklagten zu dem Ergebnis gekommen, daß Kipnick den tödlichen Schuß abgegeben hat. Saffran trane ich die Tat nicht zu.“ (Große Bewegung im Zuscherraum.)

### Saffran bricht zusammen

Der Schwiegervater Saffrans, der Kaufmann Franz Zeugnis aus. Saffran sei ein zuverlässiger Mensch gewesen, dem er vollstes Vertrauen geschenkt habe. Saffran habe schließlich die leitende Stellung in dem Unternehmen innegehabt. Ihm, dem Zeugen, sei kein Gedanke gekommen, daß es schlecht mit dem Geschäft stehe. Auch von Fälschungen und Betrügereien habe er nichts geahnt. Dann sei der Brand des Hauses Saffran gekommen. Von Ella Augustin und anderen Angeklagten sei ihm erzählt worden, daß Saffran in die Flammen gelaufen und dort umgekommen sei. Von Anfang an macht der alte Platz seine Aussagen mit recht bewegter Stimme, die des öfteren von verhaltenen Schluchzen unterbrochen werden. Nach Beendigung seiner Aussage laugen dem alten Mann die heißen Tränen über die Wangen, und laut schluchzend wendet er sich zur Anklagebank, Saffran zu. Diese erschütternde Anklage wirkt auf Saffran schlagartig. Er bricht auf der Anklagebank zusammen und muß, von zwei Wachmeistern hinausgetragen werden.

Auch der Schwager Saffrans, Dr. Ernst Platz, kann nur besess über den Angeklagten ausfallen. Dieser ist in seiner Arbeit vollständig aufgegangen und habe Frau und Kinder darüber vernachlässigt

### Die Aussage einer Mutter

Unter großer Bewegung der Zuschauer wird darauf die Mutter der Ella Augustin angerufen. Eine abgeklärte, ältere Frau erscheint und er-

klärt, daß sie nichts Schlechtes über ihre Tochter auszusagen könne.

Ihre Tochter sei stets ein liebes, gutes Kind gewesen, das viel mit Krankheit zu tun gehabt habe. Sie habe sehr mit ihrem Herzen zu tun gehabt. Ihre Tochter besäße einen guten Charakter und sei infolge ihrer Vertrauensseligkeit sehr leicht zu beeinflussen gewesen.

Eine endlose Reihe von Angestellten der Firma Platz konnte zu den Vorgängen im Geschäft keine neuen Befundungen machen. Weitere Zeugen sagen aus, daß sie im Sommer v. J. von Insassen eines Autos auf der Chaussee angerufen und angehalten worden. Sie konnten heute jedoch mit Bestimmtheit nicht behaupten, ob die Autoinsassen Saffran oder Kipnick waren.

Vor Beginn der heutigen Verhandlung wird bekannt, daß bei Krausendorf in der Nähe der Stelle, an der der Mörder Dahl ermordet wurde, dessen Aktentasche gefunden worden ist. Diese Aktentasche spielt bei der Klärung der Frage, ob Kipnick oder Saffran die tödlichen Schüsse auf Dahl abgegeben haben, eine wichtige Rolle. Die Behauptung Saffrans, daß Kipnick die Schüsse abgefeuert hat, gewinnt dadurch an Glaubwürdigkeit.

## Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Berliner Börsenbericht

Berlin, 25. März.

Für die heutige Börse lagen einige Anregungen vor, die die freundliche Grundstimmung von gestern abend vormittags wenigstens uneingeschränkt erhielt. Man hoffte durch die beabsichtigte Reichstagsvertagung bis zum Herbst auf die Kanzlerrede bei der heutigen Eröffnung des Industrie- und Handelsverbandes, fand in dem Jahresbericht der Dedi-Bank besonders darin eine Anregung, daß das Effektenkonto eine Bereinigung erfuhr, und glaube auch, daß der zur Einziehung von 35 Millionen Aktien noch notwendige Ankauf von 4 Millionen Reichsmark sich in Kursen auswirken müßte. Auch die Auslassungen Geheimrat Duisbergs auf der gestrigen Tagung der bayerischen Industriellen waren als recht börsenfreundlich anzuspüren, da in diesen die Meinung zum Ausdruck kam, daß der augenblickliche Kursstand unterbewertet sei. Nicht zuletzt war auch der leichte Geldmarkt für die Haltung der heutigen Börse mitbestimmend.

### Berliner Devisenkurse

Durch Banknachricht übermittelte — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	25. 3. G.	25. 3. Br.	24. 3. G.	24. 3. Br.
Kaunas 100 Litas	41,84	41,92	41,82	41,90
Buenos-Aires 1 Poso	1,456	1,460	1,456	1,460
Kanada	1,189	1,197	1,188	1,196
Japan 1 Yen	2,070	2,074	2,070	2,074
Kairo 1 Yon	20,89	20,93	20,83	20,93
Konstantinopel 100 Pi.	20,869	20,409	20,366	20,406
London 1 Pf. St.	4,1920	4,2110	4,1910	4,1900
Newyork 1 Dollar	0,802	0,804	0,802	0,804
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,046	3,052	3,057	3,063
Uruguay	168,07	168,41	168,05	168,39
Amsterdam 100 Guld.	5,435	5,445	5,435	5,445
Athen 100 Drachmen	58,36	58,48	58,315	58,475
Brüssel 100 Belg. 500F.	78,05	78,19	78,05	78,19
Budapest 100 Pengo	81,47	81,63	81,475	81,635
Janzig 100 Gulden	10,547	10,567	10,547	10,567
Helsingfors 100 fin. M.	21,955	21,995	21,955	21,995
Taiien 100 Lire	7,361	7,375	7,363	7,377
Jugoslawien 100 Din.	112,13	112,35	112,12	112,34
Kopenhagen 100 Kron.	18,82	18,86	18,82	18,86
Lissabon 100 Escudo	112,14	112,26	112,14	112,26
Oslo 100 Kron.	16,398	16,438	16,396	16,436
Paris 100 Fr.	12,422	12,442	12,422	12,442
Prag 100 Kr.	91,99	92,17	91,99	92,17
Reykjavik 100 Isl. Kron.	80,64	80,80	80,65	80,815
Schweiz 100 Fr.	3,088	3,084	3,088	3,084
Sofia 100 Lewa	44,81	44,99	44,96	45,04
Spanien 100 Peseten	112,25	112,47	112,24	112,46
Stockholm 100 Kron.	111,60	111,82	111,60	111,82
Tallinn 100 estn. Kron.	58,930	59,055	58,93	59,05
Wien 100 Schüll.	80,67	80,93	80,67	80,93
Riga	2,496	2,500	2,494	2,498
Bukarest				

### Todesstrafe gegen Saffran und Kipnick beantragt

Im Verlaufe des heutigen Vormittags wurde dann dem Staatsanwalt das Wort erteilt. Am Schluß seines ausführlichen Plädoyers beantragt er:

gegen Saffran und Kipnick wegen versuchten Mordes, Brandstiftung, Versicherungsbetruges, schwerer Urkundenfälschung, Wechselfälschung und Urkundenbeseitigung eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus und wegen Mordes gegen beide die Todesstrafe.

Die Angeklagte Ella Augustin ist wegen Urkunden- und Wechselfälschung, Unterschlagung, Beihilfe zum versuchten und vollendeten Mord und Brandstiftung zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Stuhverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Fruanz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

### Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 773 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung N.O. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 767 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung N.N.W. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 25. März  
6 Uhr: - 0,5 8 Uhr: - 0,5 10 Uhr: - 0,1  
12 Uhr: + 0,4

Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. März  
Frische nördliche Winde, später heiter, gute Sicht  
Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 25. März  
Hoch 775 Norjsee und Südkandinavien, Tief 753 Nordrussland mit Ausläufern bis Ostseegebiet.

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen					
Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
156	24	Leander SD. (Reinfas)	Kiel	leer	Ed. Krause
147		Kornio SD. (Booker)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
158		Reinhard L. M. Russ SD. (Hildebrandt)	Windau	Stöckgut	U. B. C.
Ausgegangen					
Nr.	Tag	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
150	24	Olga MS. (Kopelman)	Königsberg	leer	Ed. Krause
151		Gertrud MS. (Hans-nuldt)	Neufahrwasser	leer	Ed. Krause
152		Lisel Halm SD. (Stephan)	Danzig	leer	Sandells

Regelst. 1. 0,40. — Wind: Nord S. — Strom ein. — Zulassiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

## Lichtspiele

### Apollo

Donnerstag u. folg. Tage 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr  
Der neue deutsche Tonfilmfolg



### Die Marquise von Pompadour

Hauptrollen:  
Die Marquise von Pompadour . . . . . Anna Ahlers  
Ludwig XV., König von Frankreich . . . . . Kurt Geron  
Gaston de Méville . . . . . Walter Jankuhn  
Frau von Estrade, ihre Gesellschafterin . . . . . Ida Wüst  
Madeleine Biron, Vorleserin . . . . . Irene Ambrus  
Marcel de Clermont, Kadett . . . . . Ernst Verebes  
Minister Maurepas . . . . . Fritz Odemar  
Der Dauphin . . . . . Hans Rameau  
Mélange, Sekretär der Pompadour . . . . . Wilhelm Bendow  
Hofbankier Cerf . . . . . Max Ehrlich  
Ein kleiner Kadett . . . . . Gustl Stark-Gstettenbauer  
ein galantes Spiel, prunkvolle Bilder / stürmisch bejubelt.

Belprogramm / Wochenschau

## Capitol

Mittwoch u. Donnerstag  
6 und 8 1/2 Uhr  
Erm. Entr. Lit 1.—, 1 50 u. 2.—

### Doppelprogramm

## Freiheit in Fesseln

mit  
Lilja Pavanelli, Vivian Gibson  
Fritz Kampers, Daisy O'Gra,  
Stegfried Arno

### Die erste Frau im Leben

mit Mary Duncan, Charles Farrell

Kapelle Krawetz

Interessenten wird hierdurch bekanntgegeben, daß die

## Versteigerung

des  
Passagierdampfers „Rosfitten“  
am 30. März 1931, vorm. 8 Uhr,  
vor dem Amtsgericht Königsberg Pr.,  
Sanlaring, Zimmer 108, stattfindet.

## Bekanntmachung

In der See- und Handelsstadt Memel soll die Stelle des

## Ersten Bürgermeisters

baldbmöglichst wieder besetzt werden.  
Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis 15. April 1931 bei dem Stadtverordneten-Vorsteher der Stadt Memel einreichen, der auch nähere Auskunft erteilt.  
Memel, den 24. März 1931  
Der Magistrat

## Capitol

Donnerstag 3 Uhr nachm.

### Große Jugendvorstellung!!

Ein

## teuflicher Anschlag

mit dem berühmten Cowboy Buck Jones, dem zweiten

### Tom Mix

Dazu ein reizendes Lustspiel. 2 Akten

### Pleite breitet sich nicht aus

Erwachsene 1 Lit, Kinder 50 Cent

Gelenkheilverfahren in

## Wandiaten

im Werte bis zu 52.— Lit verkaufe ich zum Durchschnittspreise von 29.— Lit  
Bitte diese Gelegenheit auszunutzen!!  
A. F. Cohn, Grabenstraße

## Praktische Geschenke zur Einsegnung

in (8118)

### Toiletteartikeln, Lederwaren

ntw. in reichster Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt  
C. Weiß, Neuer Markt 1

## Für das Einsegnungsfest

empfiehlt

ff. Weizenmehl	Sardinen in allen Preislagen
Wandiaten	Sardellen
Zuffade	Sardellenbaste
frisch. Mohu	Anchor
Bachulber	Anchorbaste
Daniluzder	Stillos
frisch gebr. Kaffees	Syrotten in Del
u. a. m.	Süßholzwurzel
zu billigsten Preisen.	Süßholzwurzel

Robert Büschowsky  
Telefon 87.

## Makulaturpapier

zu haben bei  
F. W. Siebert, Memeler Dampf. A.-G.

## Sie Neubauten

biete zu günstigen Preisen an:

### Balken u. Sparren

### Dachlatten u. Dachschalung

### irokn. Holz

für Fenster, Türen und Treppen

### Rambolz

### Sußbodenbretter, 1" u. 5/4"

### Tübell. u. Süßleisten

### Baunbretter u. Riegel

## Hugo Suhr

Telefon 906, Golsbandlung  
Lagerplatz zwischen den Brücken. (8124)

Heute entriss uns der Tod nach kurzem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, den

Konrektor i. R.

# Carl Lauruschkat

im 65. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Frau **Emma Lauruschkat**  
geb. Böttcher  
nebst Kindern

Memel, den 24. März 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. März, um 3 Uhr nachmittags, von der Städtischen Leichenhalle aus statt. Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.

8187

### Statt besonderer Anzeige

Am 13. März tötete eine Lawine unsern 21-jährigen Sohn, meinen Bruder

# Manfred Scholz

cand. jur.

Also hat Gott eine Jugend, die reich an reinem Glück und hohen Zielen war, vollendet.

**Carl Scholz**, Amtsgerichtsrat  
**Eugenie Scholz**, geb. Maeltzer  
**Ekkehart Scholz**

Potsdam, den 23. März 1931.

8116

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 25. März, um 3 Uhr, von der Kapelle des Neuen Friedhofs in Potsdam aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.

Am 24. März, 5 1/2 Uhr nachm., entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Tante

# Henriette Schulz

im 85. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Familie Tiedemann**

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. März, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

8194

### Öffentl. Vortrag!

Donnerstag, d. 26. März, 8 1/2 Uhr abends, in der Abendkavalle, Pariserstraße 20 a, Ecke der Reichs-Lagerstraße  
Thema: (8101)

### „Sona im Magen des Walfisches?“

(Wahrheit oder Legende?)  
Freier Eintritt! Ref. Red. K. Hilweg  
Liederzettell! Fragenbeantwortung

## Dr. Brée-Andrussen

der berühmte und geniale Suggestor, gibt auch in Memel am **Freitag, dem 27., Sonnabend, dem 28. und Sonntag, dem 29. März**

## Experimental-Vorträge

im

**Schützenhaus**

Der Vorverkauf hierzu hat bei der **Buchhdlg. Robert Schmidt** begonnen. Eintrittspreise von 1-5 Lit

Ganz besonders weisen wir auf das Experiment hin, das Dr. Brée-Andrussen am Freitag nachm. 2 1/2 Uhr am Denkmalsplatz öffentlich unter Aufsicht des Publikums ausführen wird. Beachten Sie die Urne am Denkmalsplatz und lassen Sie sich von der Bedeutung des Brée-Andrussen-Punktes durch einen Handzettel informieren.

8154



Am 24. d. M. entriss uns der Tod unsern verdienstvollen Ehrenvorsitzenden und lieben Sangesbruder

Herrn Konrektor

# Carl Lauruschkat

24 Jahre war der Verstorbene Mitglied unseres Vereins und hat infolge seines grossen Interesses und seiner Begeisterung für das deutsche Lied im Laufe der Zeit alle Vorstandämter bekleidet und sich vor allen Dingen während der Kriegsjahre um das Weiterbestehen des Vereins grosse Verdienste erworben

Im Jahre 1920 wurde er wegen seiner Verdienste um die Liedertafel durch Ernennung zum Ehrenvorsitzenden mit der höchsten Ehre ausgezeichnet, die der Verein zu vergeben hat.

In Treue und Dankbarkeit werden wir des Verewigten, der uns auch als Mensch lieb und teuer war, stets gedenken.

Memel, den 25. März 1931

8142

## Memeler Liedertafel



Gestern verschied unerwartet der Konrektor

# Carl Lauruschkat

Der Verstorbene gehörte fast 25 Jahre der Gilde als Mitglied an und war in den Jahren 1922 bis 1925 Vorstandsmitglied. Er hat uns in dieser Zeit stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ein lebhaftes Interesse für die Vereinsangelegenheiten bekundet. Sein biederer Charakter und sein aufrichtiges Wesen sichern ihm bei uns ein Andenken bis über das Grab hinaus.

## Der Vorstand der Schützengilde

8143

### Südtisches Schauspielhaus

Witwoch, den 25. März abends 8 Uhr (Gewöhnliche Preise)

**Rammermuffel.** Abend zu Gunsten des zu erichtenden Ehrensteines für die im Weltkrieg getallenen Memelländer.

Donnerstag, den 26. März, abends 8 Uhr

**„Das Schwarzwaldmädel“** Operette in 3 Akten. Text von August Heidsieck, Musik von Leon Jessel.

Freitag, den 27. März, abends 8 Uhr (Geldaden haben Gültigkeit) Zum 1. Mal: **„Der Frauenarzt“** Schauspiel in 3 Akten v. Hans J. Rehfisch.

Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr (Geldaden haben Gültigkeit) Zum 2. Mal: **„Der Frauenarzt“** Schauspiel in 3 Akten v. Hans J. Rehfisch.

Ende der Spielzeit: 6. April 1931.

79-16

### Singgemeinschaft Memel-Stadt

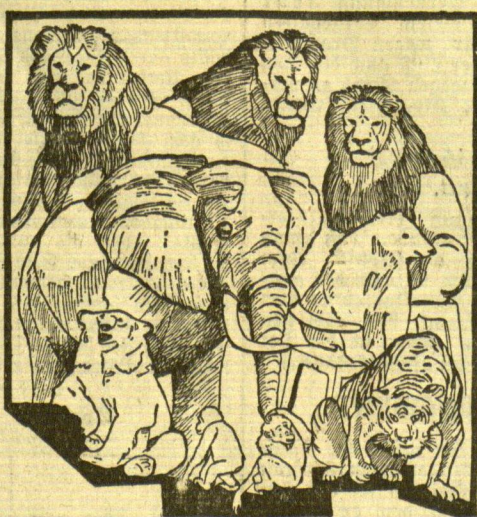
Donnerstag 8 Uhr pünktlich u. vollzählig.

Die Beerdigung, die ich den Hrn. **K. Bergmann** u. **E. Neumann** angefragt habe, nehme ich hiermit zurück und teile Abbitte.

**M. Moringis**

Gut erhaltener rühmlicher u. Gummitank, sowie Schw. Kleid u. Mantel i. chl. Figur z. verk. Dal. ein gut erhalt. Damenfahrrad z. h. zu ertr. a. d. Schall. d. Bl.

8104



Der weltstädtische und elegante

# CIRCUS Konrado

der mit dem grössten Erfolg in den letzten Jahren Spanien, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Oesterreich und die Tschechoslowakei bereist hat,

## kommt zu Ostern nach Memel

mit einem noch nie dagewesenen **Sensationsprogramm** Konrado veranstaltet eine Tournee durch die baltischen Länder und eröffnet seine diesjährige Sommersaison in Memel. Konrado bringt ganz hervorragende noch nie in höchster Volgegesehene **Attraktionen** der höchsten Leistung, wie man sie noch in keinem Reiseunternehmen gesehen hat.

**Konrado bringt ausser erstklassigen Artisten aus allen Ländern der Welt eine grosse Anzahl edler Rasseperle und eine gewaltige Tierschau**

8135

Gut erhaltener Sportwagen zu verkaufen (8108) Fr. Quittschau Bolangenstr. 46

Fischlergefelle fann sich melden (8138) Möbel-Bau-Fischerei, Memel Eiderhof 8/10

### Der Fuhrmann des Todes

Schwedischer Grossfilm Filmlegende in 4 Akten nach Motiven von Selma Lagerlöf

**Die Heimkehr des David Holm**

in Heydekrug am Donnerstag, d. 26. 3. 31, abends 8 Uhr, in der Aula der neuen Herderschule

in Frökuls am Freitag, dem 27. 3. 31, abends 8 Uhr, im Saale des Gemeindehauses

Nur für Erwachsene Eintritt Lit 1.-

### Radio-

Apparate f. Reg. u. Batteriebetrieb Gelegenheitskäufe stets am Lager

**Off-Radio** Alexanderstraße 7 (127) Tel. 695

### Derzogen

nach (8110) **Rohgardenstraße 1 Pelz-Atelier Broido**

### Die Jahresversammlung

des Memelländischen Jugendbergsverbandes. S. wird am Freitag, dem 27. März 1931, 20 Uhr, in der Aula der Mittelschulischen Schule (Anabermittelschule) abgehalten. Alle Mitglieder sind zur Teilnahme eingeladen. Vererständliche Mitglieder (Vereine, Schulen) wollen bitte einen stimmungsberechtigten Vertreter entsenden.

(8111)

Der Vorstand

### Junges, kräftiges

**Wachmädchen** Hotel „Baltischer Hof“

### Deute Donnerstag zum letzten Mal

**Schmantwaffeln** Konditorei Neumann

8148

### Versteigerung

Donnerstag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr, Sattlerstr. 3 (Schule) über:  
1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibstisch, 1 Stuhl, 1 Federstuhl (dunkel), 1 Kleiderständer, 1 Anzeigebrett, 6 Stühle, 1 Sofa, Bettgestell in Weir., 1 Schlafsofa, 2 Elektr. Lampen, 1 Küchenbüfett (weiß), 1 Brotmaschine (neu), 1 Tischdecke und mehrere andere Wirtschaftsgüter (alles sehr gut erhalten).

8150

M. Edelman, Auktionator, Friedr. Wilh.-Str. 1

### Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Lochwitz

Große Heilerfolge - Broschüre frei

Donnerstag den 26. März abends 8 Uhr

zum letzten Male

# Das Schwarzwaldmädel

**Auto-Verkaufungen**  
Anruf 893  
3 elegante 7-Cylinder-Limousinen. (7528) Peterelt Hospitalstraße Nr. 25  
**Verkäufe**  
Mevers Lexikon 20 Bände, günstig abzugeben. Zu ertrauen a. d. Schall. d. Bl. 8151  
**Herrenfahrad** Marke Olympia, zu verkaufen (8144) Breite Str. 6 & 2. z.  
**Schreibmaschine** System Mercedes, gut erhalten, offeriert Arthur Droll Grilne Str. 9 Fernruf 571 (8149)  
Junges, hochtragendes **Milchkuh** u. 1 stark arbeitstaugliche Wagen sich zum Verkauf (8157) Wallstr. 13, Memel

## Menschen im Käfig

E. A. Dupont's Tonfilm **Fritz Kortner, Conrad Veidt Heinrich George, Tala Birell** Aufführung demnächst

8103

## Glückwunschkarten

Zur Einsegnung sowie passende Geschenke, als: **Tagebücher / Amateuralben Poesies / Geldtaschen Brieftaschen / Briefmappen Füllhalter / Briefpapiere**

in reichster Auswahl bei

**Robert Schmidt - Börse**

7963

### Verloren Gefunden

### Verloren

eine goldene Damenuhr mit kurzer Stahlkette von Töpfer, Töpferquer, Bolangen, Kant- u. Wienstr. Gegen Belohnung abzugeben (8121) **Töpferstraße 25** zweite Tür rechts

### Kaufgesuche

**Ein Motorboot** (6-12 PS) f. 10-12 Person. f. ein Ruderboot f. 6-7 Person. z. kaufen gesucht. Angeb. zu richten an (8102) **Braschdis** Bienenstraße 26

### Stellen-Angebote

**Füller (in)** für eine Mineralwasserfabrik von sofort oder 1. April gesucht. Angeb. unt. 4737 a. d. Verleisungstr. d. Bl. 8152

### Erfahrener, tüchtiger

### Maschinist

der auch mit elektrischen Maschinen bescheid weiß, für größ. Sägewerk gesucht. Schriftl. Meldungen unt. Nr. 4741 a. d. Verleisungstr. d. Bl.

### Tüchtige

**Schneidmüller Kreiser Mühlenleute Blagarbeiter** werden eingestellt

**Einzelwerk E. Appelhagen Memel-Schmela**

Tücht. Schneidmüller für Grob- u. Feinstück für dauernde Beschäftigung gel. Angeb. unt. 4738 an d. Abfertigungstr. d. Bl. (8129)

Einem tücht. jüngeren **Schneidmüller** stellt von sofort ein

Prüfert Mühlenstr. 106

Jg. Aufwartemädchen gesucht Simanowsky 8133 Polstr. 24

**Double** in Originalflaschen das Bier der Aristokratie des Geschmacks **Wolff & Engelmann**

### Zur Einsegnung

**Torten Baumkuchen Bunte Schüsseln Eis Halbgefrorenes Hefengebäck Sandkuchen Napfkuchen etc.** in bekannter Qualität und feinsten Ausführung

**Konditorei Paul Neumann** Bestellungen rechtzeitig erbeten

8145

**Spermulare** liefert schnellstens **F. W. Siebert** Memeler Dambfoot Nr. 6

### Gebübe, selbständige

### Wäschenwähterin

fann sich melden bei **Openfeld** Libauer Str. 17 (8122)

### Saubere eheliche

**Washfrau** wird gesucht (8130) Bienenstr. 20, 1. z., z.

### Schulfr. Mädchen

u. ein junger Hausmann können sich melden (8105) **Kurschat** Schwanenstraße 9

### Ehrl. Laufmädchen

wird eingestellt (8132) **H. Maschke**, Polstr. 9

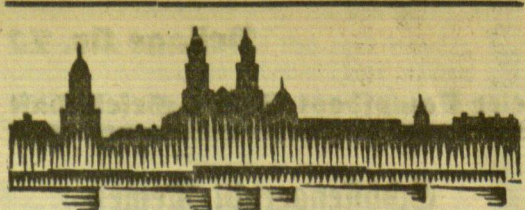
### Vermietungen

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang u. Bad zu vermieten. Zu ertr. a. den Schallern d. Bl. (8128)

### Gelächtsraum

2 Schlafräume, neu renoviert, z. vermieten Grabenstraße Ecke Thomastr. (8156)





# Kaunas, 25. März

## Haas-Berkow-Spiele in Kaunas

Ein durchaus ungewöhnliches und nachhaltiges Erlebnis bedeuteten die Aufführungen, die Haas-Berkow mit seiner künstlerischen Gruppe am Freitag und Sonnabend aus Kauener Deutschen im Deutschen Gymnasium bot. Wenn auch die kleine Bühne — in einem größeren Theater konnte dieselbe aus äußeren Gründen nicht gespielt werden — jeder Entfaltung hinderlich war, so wurde das von den Zuschauern gern in den Kauf genommen angesehen, dass es, was sonst geboten wurde.

Am Freitagabend fand eine Märchen-Vorstellung für Schulkinder statt („Die zertanzten Schuhe“), bei der nicht nur das junge Publikum, sondern auch die wenigen Erwachsenen auf ihre Rechnung kamen. Ein solches Märchenstück hatte die Schülerversammlung nicht gesehen: diese Sprachkunst, ein derartiges Bewegungsspiel, dazu die mit wenig Vorhängen hergestellte Dekoration, die wechselnde Beleuchtung.

Die Abenddarbietungen waren der ersten Klasse gewidmet, und hier können dem Berichterstatter die Worte fehlen, das Einzige, dieses Abends zu verzeichnen. Während auf der Straße die Autos hupen und wenig Schritte weiter die betriebliche Unterhaltungsindustrie der Gegenwart auf Kundenfang ausgeht, fühlen wir uns in Urzeiten der Menschheit versetzt. Das Theater als Kultstätte erhebt vor uns: „Hio“ — der leidende Gerechte wird uns vor Augen gestellt. Die monumentale Sprache des biblischen Berichtes vermischt mit der Gebärdenprache der Darsteller zu einem ununterbrechbaren Ganzen. Den Höhepunkt des Abends bildete aber wohl das mittelalterliche Spiel vom „Totentanz“. Wie hier der Tod an die verschiedenen Menschen heranzit und sie zum Tode an die äußeren Aufwand über die geistige Leere der Darstellung hinwegtäuscht, wurde hier ein Spiel geboten, das ganz auf das besetzte Wort gestellt war. Das schloß natürlich die gelegentliche Unterstützung durch wirksame Beleuchtungsmittel (Leuchtbeschwörung) und Spielleitung (Hexenkräfte) nicht aus. Im übrigen aber beschränkte man sich auf eine andeutende Stillbühne. Man hatte hierbei sogar das Empfinden, das gerade die Kleinheit der Bühne Wirkungen ganz besonderer Art erzeugte.

Was die Schauspielereleistungen angeht, so ist an erster Stelle der Faust Gottfried Haas-Berkows zu nennen. Wie er die langen Monologe am Anfang gestaltete, das war schließlich bewundernswürdig. Es liegt in der Natur des Stückes, daß er später als Liebhaber von seiner Größe verliert — vielleicht trugen auch die Kürzungen dazu bei, daß die Dämonie der Leidenschaft nicht so stark zum Ausdruck kam —, in der Schlusszene wuchs er wieder empor. Was er in einigen Szenen an Anteil verlor, kam in gleichem Maße Gretchen (Eva Maria Zohb) zu. Die Unschuld, die Krankenliebe, die Verzweiflung, der Wahnsinn und letzte Sieg, für alles wußte sie den rechten Ton zu treffen, den Ton, der zum Verstummen sprach. Und neben ihnen Mephisto (Johannes Jabbak), der stets gleich böshafte, ironische und derbe und interessante und bewegliche Geist, — auch diese Leistung meisterhaft! Die übrigen Künstler fügten sich dem Ganzen würdig ein.

Alles in allem konnte über dem ganzen Bemühen das Wort Fausts stehen: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen. Und weil sich die Künstler ganz in den Geist der Dichtung versenken hatten, erklang vor uns das Werk Goethes in edler Schönheit. In einem andern Sinn empfand man die Worte des Prologs: „Die unbegreiflich hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag.“

Mit dem Gefühl des Dankes an Haas-Berkow verbindet sich der dringende Wunsch auf baldiges Wiedersehen. Vielleicht wird es dann auch möglich sein, den edlen Genuß weiterer Kreise zugänglich zu machen. Gerade hier in Kaunas, wo man a. B. den Faust oft nur in der verflüchteten und verflachten Form der Oper Soufflés oder des Films kennt (man denke nur an den ausdruckslosen Göta Esmann-Faust oder den plump-komödiantischen Jannings-Mephisto), bedeuten solche Darbietungen eine Erlösung. E.

## Stellungnahme zum Gesetzentwurf für den Autobusverkehr

h. Die Kauener Handelskammer hatte eine Besprechung mit Vertretern der Stadtverwaltung, des Automobilklubs und der Autobusbesitzer zwecks Stellungnahme zu der bevorstehenden Inkraftsetzung des so genannten Autobusgesetzes. Der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer, Dobkewitsch, referierte über den Gesetzentwurf und bat die anwesenden Vertreter, sich über etwaige Bedenken zu äußern. Die Handelskammer habe sich zur Einberufung der jetzigen Versammlung veranlaßt gesehen, weil die seitens des Verkehrsministeriums beabsichtigte Neuordnung des Autobusverkehrs auch den litauischen Handel stark berühre. Der Vertreter der amerikanischen litauischen Automobilgesellschaft wies darauf hin, daß schon die vor einem halben Jahr bekannt gewordene Absicht der Schaffung eines solchen Gesetzes sich auf den Automobilhandel insbesondere bei Autobussen und Lastwagen äußerst ungünstig ausgewirkt habe, so daß der Verkauf dieser Fahrzeuge im Vergleich zur früheren Zeit um über 90 Prozent zurückgegangen sei. Der Vertreter des litauischen Automobilvereins läßt an den im Entwurf enthaltenen Bestimmungen über die Besteuerung von Kraftfahrzeugen Kritik und meinte, daß man von dem veralteten Besteuerungssystem nach PS absehen müßte und an ihre Stelle die in anderen Staaten und insbesondere in Amerika bewährte Besteuerungsmethode nach dem Materialverbrauch, Benzin und Bereifung, einführen müßte, weil eine solche Besteuerung im Hinblick auf die Ausnutzung der Kraftfahrzeuge seitens ihrer Besitzer gerechtfertigt und für den Staat rationeller wäre. Der Vertreter der Handelskammer, Roginski, sprach sich gegen die beabsichtigte Verstaatlichung des Autobusverkehrs aus. Er wies darauf hin, daß die Provinzstädte in der Abwicklung ihrer Handelsbeziehungen darunter leiden würden, weil eine Verstaatlichung des kleinen Verkehrs eine unvermeidliche Bürokratisierung in der Abfertigung des Warenverkehrs nach sich ziehen würde. Der Redner trat weiterhin für eine vollkommene Steuerbefreiung der Lastkraftwagen ein. Nachdem noch eine Reihe anderer Redner ihren Standpunkt zu dem Gesetzentwurf geäußert hatten, beschloß die Versammlung, die geäußerten Bedenken in einem Memorandum zusammenzufassen, an zuständiger Stelle vorzutragen und dahin zu wirken, daß die Einwendungen bei der endgültigen Beratung des Gesetzes Berücksichtigung finden.

In Kaunas fand eine Gründungsversammlung eines Autobusbesitzervereins statt, an der eine Beteiligung von etwa 120 Mitgliedern statt. Außer der Annahme der Satzungen und Wahl des Vorstandes wurde auch zu der bevorstehenden Einführung des Autobusgesetzes Stellung genommen. Die Versammlung sprach sich gegen die Einführung eines solchen Gesetzes aus, unter dem Hinweis, daß eine solche Maßnahme der Regierung gegen die private Initiative gerichtet sei.

h. Bilkawitschi, 24. März. [Auf Anordnung des Kommandanten] sind sechs Landarbeiter aus dem Kreise Bilkawitschi wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei auf die Dauer eines Jahres nach andern Orten verbannt worden.

k. Kaunas, 24. März. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] Dieser Tage entzündete auf dem Grundstück des Besitzers Mikasus Feuer, durch das das Wohnhaus vollständig eingeschmolzen wurde. Das Gebäude war gegen Feuerbrand nicht versichert.

h. Poniewiecz, 25. März. [Bei einer Schlägerei tödlich verletzt.] Am Sonntag abend kam es zwischen einigen Landwirten, die sich auf dem Hofwege von Poniewiecz befanden, in der Nähe des Dorfes Gelezai zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Landwirt Klimawitsch durch einen Stein auf den Kopf getötet wurde. Der vermeintliche Täter, ein gewisser Alfons Balna, wurde verhaftet.

h. Schaulen, 25. März. [Ein frecher Raubüberfall] wurde im Dorfe Sufanaiat verübt. In die Wohnung des Landwirtes Artisaukas, der abwesend war, erschienen in den frühen Nachmittagsstunden drei unbekannte Männer, die mit vorgehaltenen Revolvern von der Frau die Herausgabe des Geldes forderten. Die Frau handigte ihnen die gesamten Ersparnisse in Höhe von 300 Lit aus, worauf die Räuber unter Mitnahme verschiedener Wertgegenstände das Weite suchten und unerkannt entkamen.

h. Ufmerge, 25. März. [Verschiedenes.] Die Polizei hat im Laufe der Monate Januar und Februar allein im Kreise Ufmerge 92 geheime Schnapsbrennereien aufgedeckt. Gegen eine große Anzahl von Landwirten sind Verfahren eingeleitet worden. — Im Dorfe Kausai, Kreis Lauroggen, hob die Polizei während einer Hausdurchsuchung bei dem Landwirt Kaweckis eine geheime Schnapsbrennerei aus, wobei ein ganzes Faß Schnaps beschlagnahmt wurde.

### Marktbericht

Schvedburg, den 24. März 1931

Butter	Fid. 2,10—2,40	Wursten	Stück 0,30—0,50
Eier	Stück 0,10—0,13	Kartoffeln	2 Liter 0,80
Weizen	Str. 14,00	Waideln	1 Liter 1,00
Koggen	Str. 11,00	Ährnefleisch	Fid. 1,00—1,20
Hafer	Str. 10,00	Rindfleisch	Fid. 0,90—1,20
Gerste	Str. 12,00	Lammfleisch	Fid. 1,10
Kartoffeln	Str. 4,00	Sehste	Fid. 1,30
Hähne	Fid. 0,70—0,80	Quappen	Fid. 0,80
Hühner	Fid. 1,20—1,30	Ferkel	Paar 35—40
Äschen	Paar 2,40	Käuferschweine	Stück 40—80
Apfel	Liter 0,8—1,00	Schlachtchweine	Fid. 0,70—0,75
Weißbrot	Kopf 0,70—1,00		

In der Kontursache **Heinrich Seidler**, Schvedburg, wird der auf den 27. d. Mts. anberaumte

## Verkauf des Warenlagers

einseitig aufgehoben. Der Termin wird später noch bekanntgegeben werden.

Der Konturverwalter **Franz Kilschies**

## Neuverkauf

Die Oberförsterei Wilschmill hat auf dem Forstbienstück in Wollmisch-Wauleben ca. 150 Btr. gutes Laubtannenholz vom 1. Schnitt und ca. 40 Btr. vom 2. Schnitt gut wieweltrofen zu verkaufen. (8113)

Mündliche und schriftliche Angebote werden auf der Oberförsterei entgegen genommen.

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer Familien Habe beanspruchten **Herrmann Sturmsch** Erneuerung in Ribben sind bei uns eingegangen:

6 C 10 Lit, M. W. 5 Lit, im Briefverlangen 5 Lit, B. W. 5 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des **Memeler Dampfboot** als

## 2. Wirfin

im Badeort. Anzeig. und A. 26 a. die Abverleungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Schvedburg, erbeten.

## Swarren

Ältere **Wirfin** sucht Stellung, auch im frauenlosen Haushalt (8160)

**Clara Borowsky** Swarren b. Jugnaten

**Gr. Tauerlaufen** Suche z. 1.4. einen **Unterhelfer**

**Gr. Tauerlaufen** (8119)

## Neuhof

**2 Bullkälber** zur Zucht von guter Abstammung, verkauft

Grat **Dr. Subow** (819) Neuhof.

# Memelgau

## Kreis Memel

v. Ribben, 25. März. [Die Gemeindevertretung Ribben löst sich auf.] Gestern fand hier eine Gemeindevertretung statt, auf der als wichtige Punkte die Entlassung der Gemeindeverwaltung und Annahme eines Ortsstatuts standen. Erwartet wurde unter Punkt 1 die Rechtsfertigung des Gemeindevorstandes und Badekommissars zu den beanstandeten Mängeln der Rassenführung. Statt einer solchen Erklärung er die erfolgte Rassenprüfung für ungültig. Der Bericht des Rassenprüfers wurde einfach auf angelegte Veranlassung des Landrats aus dem Protokollbuch entfernt, obwohl ein Vertreter die Rechtmäßigkeit solchen Handelns in Zweifel zog. Der Gemeindevorstand fand seine Rassenführung ganz in der Ordnung mit der Begründung, daß keine diebestmöglichen Befehle vorliegen. Als ein Rassenprüfer weitere Beanstandungen vorbringen wollte, wurde in sehr erregter Stimmung der Antrag gestellt, den Kreisaustrich zu bitten, den Rassenprüfer aus der Gemeindevertretung zu entfernen, weil die ihm aufgegebenen Rassenprüfung „aufreizend“ wirkt. Falls dem Antrag nicht stattgegeben wird, wollen die meisten Mitglieder ihr Amt niederlegen. Vor Eingehen auf die anderen Punkte wurde die Sitzung auf Antrag zweier Mitglieder einfach abgebrochen. — Man sollte aber doch einsehen, daß Ribben nicht nur Fischerdorf, sondern in erster Linie aufstrebender Kurort ist. Es ist zu wünschen, daß die zuständigen Behörden bald geregelte Verhältnisse herbeiführen.

## Kreis Schvedburg

ns. **Tatamischnen**, 25. März. [Feuer. — Verunglückte.] Dieser Tage entzündete in dem Stall des Besitzers G. ein Feuer. Da es sofort bemerkt wurde, gelang es mit Hilfe von Nachbarn, das Feuer noch im Keim zu erstickern. — Einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden erlitt Besitzer D., der in ganz kurzer Zeit eine wertvolle Kuh und ein Zuchtschwein nachschlachten mußte.

## Kreis Pogegen

\* **Angeleit**, 25. März. [Sollverkaufstermine.] Die Oberförsterei Dingken verkauft am Sonnabend, dem 28. März, von vormittags 9 Uhr ab, bei Liebenheim in Angeleit Nuz- und Brennholz aus der Försterei Kanowhlen und am Montag, dem 30. März, von vormittags 9 Uhr ab bei Gabilan in Heckerlen Nuz- und Brennholz aus den Förstereien Paulbeitrand, Timtern, Heckerlen, Schüllgallen und Powlillen nach Vorrat und Bedarf.

sk. **Stonischken**, 25. März. [Verladebetrieb.] Es wurden heute verladen: 106 Kälber, 10 Minder, 18 Schweine und 1 Schaf. Gezahlt wurden folgende Preise: für Kälber 1 Lit, für Minder 0,50—0,65 Lit, für Schweine bis 0,65 Lit und für das Schaf 0,60 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Pittupönen**, 24. März. [Der Landwirt Gustafliche Verejn] Pittupönen veranstaltete dieser Tage für seinen Vorhänden, Herrn Sinnhuber sen.-Gullmen-Zeunen aus Anlaß dessen 25 jähriger Zugehörigkeit zum Verejn eine Feier. Gleichzeitig feierte Herr Sinnhuber an diesem Tage seinen 70. Geburtstag. Der Besuch dieser Veranstaltung war äußerst zahlreich, ein Zeichen, welsch großer Beliebtheit sich Herr Sinnhuber in den dortigen Kreisen erfreut. Namens des Landwirtschaftlichen Verejns sprach das älteste Mitglied, Rentier Papendick. Als Vertreter der Landwirtschaftskammer war Dr. Rankisch erschienen. Präzident Wehmer sprach namens des Kreislehrervereins, der Gemeindevertretung und des Gemeindefürsers. Für den Rassenverejn sprach Herr Papendick, für den Amtsbezirk Gullmen Herr Wschmutat, ferner Herr Wschmutat-Bandeln als Vertreter des Rittergutes Bandeln. Alle wünschten dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange Jahre zum Wohle der Allgemeinheit zu wirken.

sk. **Stonischken**, 25. März. [Baconschweineverladung.] Am Dienstag wurden hier 418 Baconschweine angefaßt und verladen. Man zahlte folgende Preise: Klasse 2 95 Cent, Klasse 3 75 Cent und Klasse 4 60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

# Fünfin der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62. 11. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sie wollen doch nicht haben, daß wir für den Paragraphen eine rückwirkende Geltung verlangen?“

„Nun also, du... Sie Siebenmalgescheiter, was hast du... haben Sie... ach was, Dreck! hast du dir ausgedacht, seid ihr mir im höchsten Falle wert?“

Da stierte Fons aus dem von Palm so anerkannten Nuss aus dem „Neuende Notterdänische Courant“, „Europäische Kräfte, die diese Bedingungen erfüllen, sind unbezahlbar für den Pflanzungsbesitzer.“

Palm machte seine Stachelbeerangen.

Maria-Viola gab Fons heimlich einen beipflüchtenden Puff in die Rippen.

Dann kam es aus Palms Mund: „Beelzebub!“

„Paragraph drei“, las Fons unbeteiligt weiter, „Der Palm zahlt die Reise von Sydney nach dem Bestimmungsort, ohne die in Abzug vom Lohn zu bringen. Für die etwaige Rückreise hat er keine Verpflichtungen.“

„Das nenn ich großmütig!“ polterte Palm los. „Das nenn ich... ich weiß nicht, wie ich das nennen soll, daß du mir in deinem Taufelbuche da auch einen Vorteil einräumst. Aber ich werde wahrscheinlich nach einem halben Jahr, vor den ersten fünfundsiebzig Prozent schon so froh sein, euch Salunken los zu werden, daß ich freiwillig auf den großmütigen zweiten Teil deines Paragraphen drei verzichte und euch auch die Rückreise bis Sydney bezahlen werde.“

„Das wird ihr freier Wille sein.“

„Hast du noch so einen vermaledeit gedrechselten Paragraphen?“

„Aller guten Dinge sind drei!“ lächelte Fons. „Gib her, du Hentz, ich unterschreib mein eigenes Todesurteil!“ rief Palm beschliss.

„Verzeihung, Herr Palm, noch einen Tag Ge-

buld. Bei mir stimmt Ihr Befund auf „blinden Passagier“ ein wenig, aber es liegen Umstände in einer Art von Verwechslung vor, die es zum mindesten unklar lassen, ob ich das Recht habe das Schiff in Sydney zu verlassen. Mein Freund Harms jedoch ist für die ganze Reise zu der Flotte angeheuert und kann in Sydney nur heimlich vom Schiff. Wir wollen uns in Ihrem Gasthof in Sydney treffen und dort die Sache perfekt machen. Auf dem neutralen Boden eines australischen Hotels ist man vor kleinen Unglücksfällen geschützt, als hier im Bereich der Kompanie, der wir davonlaufen wollen, um uns Ihnen zu verkaufen.“

Da sagte Palm: „Mein Junge, wenn du so schlau und eifrig in meinem Dienst sein wirst, wie du es in dem deinen und dem deiner Freunde bist, so werde ich nicht verkaufen sein, du Duescher, du Halsabschneider!“ Er gab ihm einen Genever ein, bärbeißig und stehend setzte er ihn hin und gab im die Hand nicht, als Fons sich empfahl.

Aber als Fons dranken war, sagte Palm zu Maria-Viola: „Billigere Arbeitskräfte habe ich noch nie gehabt. Hast du gesehen...“

„Paragraph eins!“ rief Maria-Viola.

„Aber Sie wollen doch nicht auch mit unterschreiben! Und es sind Deutsche obendrein. Hast du gesehen, wie ich den mageren Hering in Salz geleast habe?“

Maria-Viola sagte für sich: „Warte mal ab, Dicker!“

XI.

Maria-Viola war dabei, als Fons seinen beiden Freunden erklärte, sie sollten sich darauf vorbereiten, morgen von Bord zu gehen. Er habe mit Palm einen Vertrag gemacht, und Palm nehme sie mit auf seine Pflanzungen. Fons stellte Des vor die vollzogene Tatsache, denn er konnte seinen Freund aus Peine. Tatsächlich war das erste, was Des, der blaß geworden war, sagte: „Das wird nicht gehen, denn ich bin verpflichtet, die ganze Reise als Musikant mitzumachen.“

„Und es ist nie ein Vertrag nicht ausgeführt worden?“ fragte Fons.

„Von mir nicht!“ antwortete Des.

„So bleibt ihr der Reiz des ersten Vertragsbruches.“

„Nein, mir bleibt das Gesetz des Pflichtgefühls.“

„Das gibt es auch nur in Peine, daß sogar die Gefühle Gezeiten unterstehen,“ höhnte Fons ein wenig geärgert.

Baps stand auch dabei und hatte von dem, was Fons angefangen, ein Herz so dick wie der Maschinenraum im „Blauen Stern“ voll freudiger Glückseligkeit. Nun sah er etwas bekümmert, verständnislos und geängstigt auf den Mund des großen Des, der sich jetzt mit einer so lächerlichen Dingabe an seine kleine Flotte verlor und der nun diesen ungleich bedeutungsvolleren Dingen einen störrisch dummen, ja leichtfertigen Widerstand entgegensetzte. Denn es gab nur einen Herrn Palm an Bord und nur eine Möglichkeit, geradezu auf einem Zaubermantel an die Stelle des Reichs getragen zu werden, das zu suchen man ansagezogen war.

Auch Maria-Viola sah mit sehr sonderbaren Augen, in denen sich Fragen und Staunen mischten, zu Des hin: „Du weißt, worum es geht. Du weißt, daß du in Hamburg, als du dich anstellen liebest, geradezu einen Kontraktbruch unterschrieben hast, den ein höherer Zweck heiligen sollte... Ach was, wozu schmunzeln?“ Fons wandte sich ab.

Des sagte nach eitrigem Besinnen: „Ja, unter dem Gesichtspunkt, daß wir einen Vertrag brechen, um eine höhere Sittlichkeit zu erfüllen...“

„Oh“, rief Fons. „Nimm mich... auf die Stirn!“

Maria-Viola lächelte und Bapens Gesicht entspannte sich um den faden Vorban der etwas zu langen Nase.

Des führte ein Tagebuch. Er führte es mit einer verheißungsvollen Schamhaftigkeit. Er trug am Abend folgendes ein:

„Fons hat recht. Ein großes Volk, das für die ganze Welt arbeitet und überall in der Welt zur eigenen Versorgung Hände und Köpfe beschäftigt, darf nicht ohne Kolonien sein, darf nicht ohne diese Stapelplätze in den Fernen sein, aus denen sein Geiß, sein Gemüt, sein Wille, seine Wirtschaft und Arbeit ununterbrochen gleichsam neue Elektrizität ziehen, in denen es Erneuerung und Erweiterung findet. Wir sind jetzt nur drei. Aber wir können und sollen ein Beispiel sein. Wachsen es sein! Was ist die Universalität gegen die Hofmasse eines fremden Landes in den Weltteilen, in denen Gott Raum

Itz für unzer hematliches Juviel! Wir werden bald zwanzig sein. Eines Tages zwettausend.

Wir sind, als der Krieg kam, als Stewards, Kohlentrimmer, blinde Passagiere in unsere Heimat gereist, um für sie zu zeugen. Jetzt reisen wir wieder zu demselben Zweck hinaus. Wir werden irgendwo und bald überall sein. Ohne Giftgas und Achillklappen, mit dem Frieden unseres unbewingbaren Willens und der unüberwindbaren Notwendigkeit unseres Temperaments. Das kann niemand unterdrücken. Unter der Mähe geht das Feuer weiter. Im Arbeiten öffnen wir dem Volk die Häfen der Welt, zu denen es von einem Blut gedrängt wird, dessen Ungestirn keine äußerliche Macht zu erticken vermag. Fons hat recht, wenn auch nur im Dunkeln seines Instinkts, seines moralischen Instinkts. Aber der tut einem Volk not, das gegen alle anderen wieder auf seinem Weg emporzukommen will. Es gibt eine Sittlichkeit, die von Individuum zu Individuum herrscht, aber eine andere, die negativ ist und allen zusammen dient. Ihr zu folgen ist oberstes Moralgesetz. Ich werde ihr folgen...“

Damit schloß er die Eintragungen, aber noch lange nicht beruhigten sich seine entzündeten Gedanken, denn er war aus dem Niederreiben dieser Zeilen heraus in eine Feuersbrunst aufgeloht, von der er sich ganz verzehren ließ und die er mit der Ungeduld, seine Ueberzeugung in die Tat umzusetzen, verschwenderisch speiste.

Sie trafen sich nochmals vor dem Schlafengehen und Des sagte zu Fons: „Ich hab es mir überlegt. Wirklich überlegt. Ich bin nun im Herzen und im Verstand einverstanden.“

„Hast du dich mit dir schriftlich auseinandergesetzt?“ fragte Fons belustigt. „Davor einer aus Peine eine Rede beginnt, ändert er, wie das Erz entsteht, aus dem das Metall geschmolzen wird, mit dem die Maschinen hergestellt werden, die das Schiff treiben, auf dem er seine Reise unternehmen will. Somit macht es ihm keinen Spaß. Aus dir wird nichts mein Lieber. Du wirst nie eine Palme pflanzen können, ohne den Kern, dem sie entwichen soll, demisch auf Gottes Arbeit drin zu untersuchen und damit zu zerbrechen. Was meinst du, Baps?“

Fortsetzung folgt

Tizia Leitich

## Der Scheidungswirrwarr in den Vereinigten Staaten

Wenn die Soziologen und Schriftsteller Amerika die Tatsache unterziehen, daß in ihrem Lande mehr Ehen geschieden werden als anderswo — Rußland ausgenommen —, so betonen sie dabei eine Ursache zu wenig, die vielleicht die wichtigste ist: daß Konventionen und Verstandesehen in Amerika nicht existieren haben, wenn man von dem kleinen Kreis der oberen Vierhundert absteht, und die Ehen aus Liebe geschlossen wurden, was immer darunter zur gegebenen Zeit verstanden wurde und wird. Nicht Gattung, Gesellschaft, Religion, Vernunft bildete in Europa den festen Grund des Ehebundes, sondern der Flugland persönlicher Neigung. So lange diese von der Seite vor-romantisch und viktorianisch-treu gefärbt wurde, blieb sie beständig, wenn auch ihr Leben längt erloschen war; die Ehen litten stark. Aber die Emanzipation der Frau, die intellektuellen Widerstürmer und die Lehre Freuds räumten mit der vor-romantischen Liebe auf. Statt von Seele redet man von Hormonen, statt von Amor von Biologie und statt von ewiger Liebe von Sex Appeal. Man heiratet weiter aus Liebe. Aber man weiß, glaubt zu wissen, daß Liebe ein Raub der Sinne ist, flüchtig, vergänglich, launisch. Man will von etwas anderem nichts hören, denn man ist smart, aufgeklärt, modern. Nur keine Sentimentalitäten, keine Immerwährender! Nur ein Gotteswillen keine Victorianismen. Und so läßt man sich scheiden — aus Liebe.

Es ist ein gutes Geschäft für die Advokaten, für die ja überhaupt in den Vereinigten Staaten reichlich gesorgt ist, weshalb auch dort auf je drei ehn Personen ein Advokat (Lawyer) kommt, unter denen es Millionäre gibt wie Clarence Darrow, deren Minuten buchstäblich mit Gold aufgezogen werden, und Winkelmänner, die allerhand dunkle Wege gehen und zeigen. Mit der großen Zahl der Scheidungen erschöpft sich jedoch die merkwürdige Ghesituation der Vereinigten Staaten keineswegs; denn es herrscht außerdem, was rechtlich gesehen und Geschiedenen von Ehen betrifft, eine beispiellose Verwirrung und es gehört die ganze Glastätigkeit der amerikanischen Rasse sowie die größere Leidfähigkeit der Lebensverhältnisse dazu, um diesen Zustand auszuhalten.

Jeder der achtundvierzig Staaten hat nämlich seine eigenen Ehe- und Scheidungsgesetze; in einem einzigen, South Carolina, gibt es überhaupt keine Scheidung. South Carolina ist sehr stolz auf diese Moralität, auf die aber einige Erscheinungen einen ganz merkwürdigen Schatten werfen. Zum Beispiel das staatliche Gesetz, das das Ausmaß des Weibes, den ein Ehemann seiner Konkubine schenken und vererben darf, genau festsetzt; oder die Zahl der legitimen Kinder, die größer ist als in allen anderen Staaten der Union. Die Konstitution der United States garantiert natürlich, daß den gesetzlichen Verfügungen eines Staates in jedem andern volle Giltigkeit gewährt werde, doch deckt dieser Paragraph bei weitem nicht alle Fälle. Es bleiben immer jene offen, bei denen die Frage der Gerichtsbarkeit respektive der Zuständigkeit des betreffenden Gerichts umstritten ist; eine Situation, die bei einer so futuristischen und ungenen festhaften Bevölkerung, von der jeder schnell bereit ist, über die Grenze zu gehen, sich dort eine zweite oder gar dritte Wohnung zu mieten, um eine Scheidung einreichen zu können, doppelt schwer ins Gewicht fällt. So ist es dann möglich, daß ein Mann im Staate Ohio rechtsgültig geschieden und frei für eine neuerliche Gheschlechtsung ist, während er in New York sich durch diese zum Bigamisten und zeitweilig Gefängnis macht. Umgekehrt kann eine Frau einem Mann in Ohio richtig angeheiratet sein, während er ihn in New York einen Tag darauf höhnisch sagen darf, daß sie keine rechtliche Rechte auf ihn habe. Kinder, Erbschaften, Versicherungen usw. komplizierter die Lage dann noch weiter, so daß sie in manchen Fällen selbst für Spezialisten unentwirrbar wird.

Ein Mann kann heimlich — nicht nur heimlich, wie es gewiß auch vorkommt — zwei Frauen (respektive eine Frau zwei Männer) haben, in jedem Staat eine, und sich ihrer bedienen, wie er von einem Staat in den andern fährt, wo die Amerikaner in größerer Menge als die Europäer, als Agenten oder in eigenen Geschäften, gezwungen sind. Wenn man in Europa, wo dem Mann oft eine angeheiratete Gattin schon zu viel ist, eine solche Neigung zur Bigamie schwer versteht, so ist dabei zu bedenken, daß der Europäer es nicht so wie der Amerikaner nötig hat, galante Verbindungen,

wenn auch nur anscheinend, zu legitimieren. In dieser Hinsicht wirkt der Puritanismus sich noch sehr stark aus und kein Mann würde wagen, sich mit einer Geliebten öffentlich zu zeigen. Da riskiert er lieber noch, daß die eine oder andere seiner Frauen eines Tages sein Geheimnis entdeckt und es zum Skandal kommt.

Die Verwirrung der Gesetze für die Scheidung und die leichtere Durchführbarkeit in einem Staat im Vergleich zu anderen hatte zur Folge, daß einige als Zufluchtsstätten Scheidungsfähiger bekannt wurden; denn der bequemen Verhältnisse in Paris, das eine große Reputation als amerikanisches Scheidungseldorado genießt, können sich nur die Reichen bedienen. Der kleinstmütterlich behandelte New Yorker braucht bloß über den Hudsonfluß, oder unter ihm, nach New Jersey hinüber zu fahren, um wesentlichen Erleichterungen teilhaftig zu werden. Weitläufig am tolerantesten zeigte sich der große und menschenarme Staat Nevada, wo das Dorf Reno sich Ruhm — wenn auch etwas herabwürdigt gefärbt — und Wohlhabenheit als ein Mecca der Scheidungsuchenden erworb. Reno anerkennt den elastischsten aller Gründe: Mental cruelty (seelische Grausamkeit). Darunter läßt sich einfach alles einreihen, die Tatsache, daß „er“ sich weigert, „sie“ abends in Gesell-

schaft zu begleiten, ebenso wie die Unmöglichkeit auf seiner Seite, beim Frühstück das ganze Leben hindurch das ihm unausstehliche (er hat schlechte Zähne) Geräusch anzuhören, das ihre sehr gesunden Zähne beim Beisagen auf knuspriges Brot verursachen. Reno hat eingesehen, daß solche Dinge oft triftigere Gründe für eine Scheidung bilden können als ein gelegentlicher Ehebruch, womit nicht behauptet wird, daß sie in den dortigen Paragrafen vermehrt zu sein brauchen.

Jeder Scheidungsuchende muß in Reno drei Monate gemeldet sein und es genügt dabei nicht wie in Paris eine Wohnung zu mieten, sondern man muß die vorgeschriebene Zeit in Fleisch und Blut im Orte verbracht sein. Woraus folgt, daß in Reno nicht nur die Advokaten verdienen. Man lebt für und von der Scheidung. Das Leben ist höchst langweilig, die Stimmung erfüllt von Clair-Obskur, von der Geheimtheit der Intimität, der Status eine neuartige Witwen-Witwerschaft, denn selbstverständlich muß, so unter der Nase des hochpotentischen Gerichtes, das Deforum gewahrt werden. Gesellschaften mit Cocktails und allen Folgeerscheinungen, Flirts, Beaus und Verehrer gibt es wohl, aber sie sind nicht das Richtige. Es ist eine Art Fegfeuer, in dem für die Sünde des Verlassens durch ein stilles Leben gebüßt und die Seele zur Aufnahme eines neuen Glückes reingefegt wird. Kein Wunder, daß das Ende mit doppelter Sehnsucht herbeigewünscht wird. Allen geht es ja zum Glück dann nicht wie der Lady, die aufatmend, ihr Dekret in der Hand, ihrem Chauffeur die Weisung gab: „Nach Hause, James!“ Worauf James, ohne sich auch nur den

Kopf zu kratzen oder verlegen die Kappe zu rücken, antwortete: „Das geht nicht, Madam; wir müssen noch eine Woche warten, denn ich bekomme mein Dekret erst in acht Tagen.“

Die Verdienstegelegenheiten, die durch diesen merkwürdigen Touristenverkehr geschaffen wurden, geben auch solchen Leuten die Möglichkeit, sich in Reno aufzuhalten, die sich ein müßiges Warten nicht gestalten könnten. Deshalb ist es in Reno ähnlich wie in Los Angeles und Hollywood, wo Kellnerinnen, Zigarettenverkäuferinnen, Straßenmädchen und Clerks alles die eigentlich nicht sind, sondern Beutes, die auf die demnächst vom Himmel fallende Gelegenheit zum Filmstarturn warten; bloß mit dem Unterschied, daß die junge Dame, die uns in Reno die Zahnpasta verkauft oder ein Steak serviert, bis sie eine lästige Bindung für lieblich erklärt wird, bessere Chancen hat, an ihr Ziel zu gelangen.

Die Prosperität Renos hat natürlich anderen Orten in die Augen gestochen. Vor kurzer Zeit versuchten New Yorker Advokaten es mit den sogenannten mexikanischen Dekreten. Diese Scheidungen hatten aber sehr um Anerkennung zu kämpfen und sind daher unbeliebt. Neulich ist aber Cuba mit einem Gesetz hervorgetreten, das Reno möglicherweise einen argen Stoß verlegen wird. Da Cuba übrigens ein beliebter amerikanischer Touristenort ist, wird sich die Sache vielleicht gelegentlich praktisch noch weiter vereinfachen lassen, indem man am Ende des „Honey-moon“ gleich auf alle Fälle die Scheidung einreicht. Sicher ist sicher —.

## Komplets zur Osterreise

Ostern fällt dieses Jahr ziemlich früh, und wenn sich der Frühling nicht sehr beeilt, bleibt uns nichts übrig, als über das neue Kleid den Wintermantel zu ziehen. Wir werden es natürlich nicht gerne tun, auch wenn wir die Frühjahrs-Ausrüstung so zusammenstellen, daß uns ein kalter Wind keine Erkältung bringt, haben wir weise Gemüter.

Für Komplets — Kleid und Mantel oder Kleid und kurzes Jäckchen — ist Wolle der ideale Stoff, weil er trotz seiner Leichtigkeit, ein wenig poröses Weibart für Übergangskleidung am geeignetsten ist. Wer Rock und Jacke mit verschiedenen Blusen, also das Kostüm vorzieht, kann sich auch für Kammgarn oder den neuen, leichten Cheviot entscheiden, die beide schneidergemäße Verarbeitung verlangen, während das phantastischere Komplet die Verwendung von allen wollenen und wollgemischten Stoffen gestattet. Ganz nach eigenem Geschmack und beabsichtigter Verwendung wird man auf marine, weiß, beige, schwarz, grau, kastanienbraun, tomatenrot, absynth, hell- und flachgrün, himmelblau und rotrot zurückkommen. Ist doch Unausfälligkeit des Ganzen trotz aller Feinheiten der Verarbeitung erste Bedingung für ein geschmackvolles, modernes Komplet. Die Symmetrie der Linien hat mit der Form nichts zu tun, denn die Form bleibt streng und schlank. Kurze Taille, Gürtel in phantastischen Formen und Verzierungen, langgestreckter, durch Falten oder Gloden erweiterter und doch engfallender Rock, mehr oder minder ausgeputzte Kermel in vielerlei Art und verfeinerte Stofflage trotz unauffälliger Grundformen sind beachtenswerte Richtlinien, die unserm Gefühl für Einfachheit in der Erscheinung und im Auftreten so recht liegen. Wir wollen ja mit neuen Kleidern, die wir unbedingt zum Ver-

weife oder Vergnügen brauchen, nicht prunken, obgleich wir uns dem modischen Rahmen einfügen müssen, der nun einmal für die Einschätzung einer Persönlichkeit unerlässlich ist.

Wer Wolle vorzieht, einfarbig oder kleingemustert, einkauft, wird erfreut sein festzustellen, daß dieser Stoff jetzt auch 130 Zentimeter breit ist, eine Erleichterung für Selbstschneidernde, weil dadurch das meist schwer glückende Weibchenbringen einzelner Stoffteile hinfällig wird. Durch die Reichhaltigkeit der moderechten Formen ist uns Gelegenheit gegeben, wirklich das zu finden, was wir für unsere Bedürfnisse brauchen. Die Blusen der Kleider werden gerne mit handgearbeiteten Verzierungen versehen, von denen Hochscham, Stäbchenbündel und kleine Zierzierereien schnell angefertigt und sehr haltbar sind. Wenn der Rock faltig oder glodig ist, kann man dem einfachen Blusenteil ein andersfarbiges Weibchen aus Seide oder Wachsstoff einfügen, dessen Kleidsamkeit sich ja schon lange bewährt hat. Die Mäntel zu diesen Komplettkleidern werden meist ohne jeden Kragen, manchmal nur mit einer Blende veräußert, gearbeitet. Auch das Futter ist überflüssig. Statt dessen läßt sich bei einfarbigem Wollegette die Schulter natürlich schmal zuschneiden und mit handgezogenem Hochscham verzieren, der einen einfachen und zugleich geschmackvoll individuellen Schmuck darstellt. Ist der Kleid-oberteil mit Wiefen verziert, so wird man auch den Rock bis in die Höhe und in Symmetrie mit den Weibchenblenden so verarbeiten. Weibchenblenden sind an jede Nähmaschine leicht anzubringen, so daß auch die schneidertechnisch nicht sehr begabte Hausfrau diese Arbeit schafft.

## Zum Schulanfang

Es ist vor allem das Neue, das einem Kinde den ersten Schultag erlebnisreich erscheinen läßt. Die neue Schulumappe, die Lernunterlagen und der neue Anzug lösen ein wenig Festtagsstimmung aus. Und selbst die Größeren, bei denen es sich nur um die Verlesung in eine höhere Klasse handelt, werden von diesem Festtagsgefühl angefaßt.

Den Jackettanzug mit zwei- oder einreihigem Schluß und mit oder ohne Gürtel tragen unsere Jungens am liebsten. Mehr wird man ja einen älteren Herrenanzug dazu verwenden wollen, empfehlenswerter ist es aber, neuen, sehr kräftigen Cheviot, Noppenstoff oder Hips zu wählen, denn der Schulanzug muß strapazierfähig sein, wenn es nicht dauernde Streitigkeiten zwischen Mutter und Sohn wegen der üblichen Nausriffe geben soll. Das Sporthemd mit Umlegekragen aus Flanell, Tricot oder Perkal bekommt in der Höhe der Hose bei kleineren wie bei größeren Jungens knopflochgroße Einschnitte, durch die die Schlaufen der auf dem Körper getragenen Hosenträger geleitet und am Hosensack festgeknotet werden können. Dadurch braucht der leberne Sportgürtel nicht so fest geschnürt zu werden, und die Hosen sitzen fest, obgleich die Hosenträger nicht zu sehen sind. Weiter empfiehlt es sich, zum Sportanzug zwei Paar Weibchenkleider zu arbeiten. Das eine glatt und unten offen, das andere in Art der Knickerbocker über das Knie reichend und in Gummiband gefaßt. Schul-, Ferien- oder Wanderanzug lassen sich mit zwei Paar Weibchenkleidern schneller kombinieren, und jedes wird eher geschont, wenn es nicht täglich getragen wird.

Schulkleider für Mädchen kann man aus jedem Stoff fertigen, und auch älterer Stoff läßt sich verwenden, wenn nur das zu den Nermeln verwendete Material kräftig genug ist. Feste Wollegette sind Krepp-Gaid, Wollkrepp, Tricot-Tweed (gemustert), Woll-Tricot (einfarbig), Woll-Muffelino und Schotten. Das kleinste Schulkleidchen sollte ein Passenkleidchen bekommen, weil es bekanntlich im ersten Schultag kräftig wächst und weil Weibchenkleider am leichtesten umzuarbeiten sind. Diese Kleiderart kann man aus einfarbigem Baumwoll-, Woll- oder Seidenstoffen, aus getupptem Musselino, aus quer gestrecktem Weidewand (Kunststoff) und aus Wollschotten arbeiten, und immer wird ein einfarbiges Umlegekragelchen mit pliffertem oder ausgebogtem Rand freundlich dazu aussehen. Größere Mädchen bekommen ein Kleid mit glattem Leibchen, das man mit großem Schulterkragen aus dem gleichen Stoff, mit Falten und mit Kragen und Schleife verzieren kann. An einfarbigem Wollstoff genügt auch eine aufgesteppte Blende mit kleinerer Weibchenblende. Faltenröcke sind für kleinere Schulkinder, die noch zu wenig eitel zum Schönen der Kleider sind, nicht praktikabel. Ein rundgeschulteres Mädchen ist viel leichter aufgefärbt. Daß die den Nermeln angezeichnete Paffe wieder zu Mädchenkleidern verwendet wird, ist kleidlich und für das Umarbeiten älterer Kleider, zu denen nur ein kleiner Stoffrest übrig ist, zweckmäßig. Will man aus altem, schmalen Material ein neues Schulkleid schaffen, so kann man die Bluse mit angelegtem oder angeknüpftem Schok zuschneiden, ein glattes Rodmittenteil einfügen und nur den unteren Rodteil, so weit es geht, glodig halten, oder ein paar Falten in der vorderen Mitte einlegen. Verbindet man die einzelnen Teile mit Stäbchenbündeln oder mit einfarbigem Paspelstreifen, so kann der kleinste Fäden verwendet werden, ohne daß er sich als solcher bemerkbar macht.

Gegenstände, deren obere Öffnung breiter ist als der Boderrand, kippen leicht um. Das ist beim Einkauf von Gläsern, Kannen usw. stets zu bedenken.

## Bücherschau

Schreibers Oster-Bilderbücher. Der liebe Osterhase ist mit Schreibers künstlerischen Bilderbüchern unterwegs, um den Kindern eine Freude zu bereiten. Er hat uns die folgenden gezeigt: Häschen - Familie. Lustige Bilder und Reime von Karl Rodt. Umfang 22 Seiten. 1,80 RM. Das Osterbuch kann sich sehen lassen. Nicht in der Zeichnung, lustig in der Handlung, frisch in den Farben. — Osterfreude. Besserbildige Bilder und Text von Gertrud Kopp-Römhild. 1,60 RM. — Zehn kleine Enten und ihre Abenteuer. 13 farbige Bilder und Verse von Gertrud Kopp-Römhild. 1,60 RM. Ein eigenartiger Reiz liegt über den Bilderbüchern der Künstlerin Kopp-Römhild. Deshalb werden sie von der Kinderwelt mit so großem Beifall aufgenommen. — Erschienen sind diese wertvollen Bilderbücher im Verlag von J. B. Schreiber, Göttingen a. N. und München 27, der jetzt sein 100jähriges Jubiläum feiert. Der Verlag beschert auf Verlangen seinen Osterprospekt an jedermann kostenlos.

## Die Pflicht der Frau zur Güte

Unendlich viel höher als die Gutmütigkeit steht die Güte. Güte ist die Weisheit des Herzens. Sie verleiht größere Wunder als die Weisheit des Gehirns. Sie schlichtet Streitigkeiten, erregt und erhält Vertrauen, heilt und tröstet und beglückt.

Wenn alle Frauen Güte besäßen, nur ein Fünftel davon, dann wäre das Leben leichter zu ertragen. Dann gäbe es weniger unglückliche Ehen. Keine Mißverständnisse zwischen Eltern und Kindern. Das Zusammenleben, Zusammenwachsen der Menschen könnte in friedlichere Bahnen gelenkt, brachte nicht durch die gegenseitige Neizbarkeit verbittert zu werden.

Ein Fünftel Güte genügt schon — doch je mehr, desto besser. Wir Frauen müssen gütig sein, von den Männern können wir es nicht verlangen. Der Mann ist fast immer egoist, auch der gutmütigste. Wirklich selbstlos kann nur die Frau sein. Und Güte ist letzten Endes Selbstlosigkeit. Sie spießt in dem Wunsch, die anderen zu verstehen, Nachsicht zu üben mit menschlichen Schwächen und Torheiten, Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen und zu helfen, wo Hilfe noch tut, Körperliche und seelische Not zu lindern. Der Reim zur Güte ist sicher in jeder Frau vorhanden, er braucht nur geweckt und gepflegt zu werden.

All die schweren Aufgaben, vor die die Frau in ihrer Eigenschaft als Gattin und Mutter gestellt wird, kann sie sich erleichtern, wenn sie mit Güte erfüllt. Denn Güte ist eine Kraft von unendlicher Wirksamkeit. Vor ihr weichen alle Widerstände, materieller wie ideeller Art. Sie wird stets Siegerin bleiben, selbst gegen bewusste Bosheit, gegen Neid und Mißtrauen. Und erst recht gegen die kleinen und doch so schmerzlichen Tücken des Alltags, wie sie nur die Frau erfährt.

Bei der Erziehung der Kinder führt das Fehlen der Güte unbedingt zur Katastrophe, denn eine Mutter ohne Güte verliert früher oder später das Vertrauen und die Liebe ihrer Kinder. Diese aber bilden den Angelpunkt der Erziehung. Gerade heute, da der Gegensatz zwischen den beiden Generationen schroffer ist als je zuvor, ist die Güte der Mutter notwendig, um eine Brücke zu bilden. Nur dann ist, wenn auch nicht immer, Verstehen, doch wenigstens liberale Duldung möglich. Hier kann die behagliche Kraft der Güte viel erreichen, mancher drohende Riß rechtzeitig gebesselt, das Auseinanderfallen der Familie in den meisten Fällen verhindert werden — das gilt besonders für das Verhältnis der Mutter zur erwachsenen Tochter. Wie viele Konflikte könnten mit etwas Güte von seiten der Mutter vermieden werden!

Nur von ihrer Seite? Ja, denn von der Ju-

gend, die in der Selbstgucht wurzelt, kann man keine Selbstlosigkeit verlangen. Man soll natürlich auch die Kinder zur Güte erziehen, doch allzuviel Erfolg wird man da nicht haben. Ein Kind und ein jugendlicher Mensch können spontan gut sein, doch Güte setzt eine gewisse Reife voraus. In ihrer feinsten Form ist sie nur dem abgeklärten Alter eigen. Doch diese feinste Art, leicht von einer launischen Mißstimmung umweht, ist gar nicht erforderlich. Die Güte der mittern im Leben, in seinen Kämpfen und seinen Sorgen stehenden Frauen ist es, die nottut. Bitter not tut sie in unserer Zeit der Mechanisierung, weil sie viel zur Befeehlung des Lebens beitragen kann.

Güte, in tätiges Mitleid umgewandelt, läßt das Wohlsein zum Segen werden. Nur wirklich gütige Menschen verstehen es, tatvoll zu schenken, tatvoll und mit wahrer Herzlichkeit zu helfen, Not zu lindern. Denn auch beim Wohlsein kommt es nicht nur auf das Was, sondern auch auf das Wie an. Oft tröstet ein gütiges Wächeln, ein Liebes, verstehendes Wort, das die kleine Gabe begleitet, mehr als es größere Geldbeträge vermögen, wenn sie unfreundlich oder gleichgültig gegeben werden. Da das Wohlsein das ureigentliche Gebot der Frau ist, kann sie auch hier ihre Güte segensbringend betätigen. Denn es gibt viel unverdientes Leid, und alle, denen es gut oder auch nur erträglich geht, sollten es für selbstverständlich halten, zu helfen nach besten Kräften. Und mit dem Herzen! Mit Güte, diesem edelsten Trieb, den wir von der Natur mitbekommen haben.

A. Weges

# Strafgericht über Saffran und seine Mordkomplizen

„Moderne Kopfsjäger“ — Am Anfang ihrer Verbrechen war die Gier nach Geld, Geld, Geld...! — Die Angeklagten flehen um Verzeihung Unmenschliches, Allzumenschliches und Tieferschütterndes

Am Montag vormittag hat, wie bereits kurz berichtet, vor dem Landgericht in Vartenstein der Prozeß gegen den Raftenburger Versicherungsmörder Fritz Saffran und seine Komplizen, den Handlungsgehilfen Erich Kipnick und die Kontoristin Ella Augustin, begonnen. Die Raftenburger Mordtat bildet das grauigere Pendant zu dem bisher einzigartigen „Fall Tegner“. Beide Fälle gleichen sich in vieler Hinsicht. Nicht nur das sozusagen Technische der beiden Mordaffären ist so gut wie dasselbe, beide Bluttaten sind auch mit der gleichen grauenhaften Skrupellosigkeit, Raffinesse und Kaltblütigkeit ausgeführt. In Fritz Saffran, wie dort in Tegner, tritt ein und derselbe Verbrechertyp in Erscheinung, den man am trefflichsten als

## den „modernen Kopfsjäger“

brandmarkt. Beide Unmenschen entstammen gutbürgerlichen gesicherten Verhältnissen, beide sind zweifellos über den Durchschnitt intelligent, beide von der gleichen verhängnisvollen Einflusskraft auf ihre nähere Umgebung, die beide in jenen Strudel von Scheußlichkeiten hineinkreuzen. Auch der Urtrieb, der Tegner und Saffran zum Ausbeuten ihrer teuflischen Pläne und zu deren konsequenter Durchführung veranlaßte, ist ein und derselbe. Für beide das selbe Wort: Am Anfang ihrer Verbrechen war die Gier nach Geld, Geld, Geld...!

## Die Vorgeschichte des Vartensteiner Sensationsprozesses

All in folgendem nur in großen Umrissen wiedergegeben werden, da sie ja in allen ihren abstoßenden Einzelheiten und in ihrer ganzen Unmenschlichkeit und Verworfenheit noch einmal aufzuerstehen wird.

Saffran ist von Hause aus Lehrer, Jugend-erzieher.

Ursprünglich wird er von dem Verlangen gepackt, Geschäfte zu tätigen, Geld, viel Geld zu verdienen. Er hängt den Lehrerberuf an den Nagel, geht nach Berlin, treibt dort nationalökonomische Studien, macht kaufmännisches Berufsstudium durch und lernt eine kurze Zeit in einem Möbelgeschäft. Dort verspielt er wohl zum ersten Male und dann immer wieder und mit steigender Festigkeit das Verlangen, sich kaufmännisch selbstständig zu betätigen, sich selbst und seine Kraft an jenen wilden und gefährlichen Millionengeschäften der Inflationszeit teilhaben zu lassen. Sein Wunsch sollte überraschend schnell erfüllt werden. Der Schwiegervater Saffrans, der in Raftenburg aus kleinsten Anfängen heraus sich ein gutgehendes Möbel- und Ausstattungs-geschäft geschaffen hat, räumt ihm einen führenden Posten in seiner Firma ein. Das solide Geschäftsgebahren, dem die Firma Franz Platz ihr Ansehen und ihre Wohlhabenheit verdankt, erscheint Saffran rückständig. Er nimmt große und immer größere Kredite auf und betreibt das Geschäft in immer großzügigerer Weise. Es geht zunächst alles gut, bis mit der stabilen Währung die unausbleiblichen Rückschläge eintreten. Saffran glaubt, immer noch in dem bisherigen großen Stille weiter arbeiten zu können. Immer wieder werden neue Kredite aufgenommen, aber Saffran hat sich verrechnet, die Konjunktur geht weiter zurück und die Schulden wachsen, beschleunigt durch die damals horrenden Zinssätze für die aufgenommenen Kredite, lawinenartig.

## Saffran greift jetzt zu immer verzweifelteren Mitteln

Wilde Betrügereien beginnen. Falsche Bilanzen werden gemacht, Wechsel gefälscht, Verkaufsverträge fingiert und Verkäufe doppelt und dreifach beliehen. Die vage Hoffnung, durch einen Glückszufall, durch irgendeine Konjunkturbelebung seinen Verbindlichkeiten gerecht werden zu können, schwindet gänzlich. Und jetzt taucht der Plan auf und nimmt immer greifbarere Formen an, sich durch einen Versicherungsbetrug das nötige Geld zu schaffen. Es ist leicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Saffran beim Ausbeuten dieses Planes dem unheilvollen Beispiel des Automobilmörders Tegner unterlegen ist. Saffran geht verschleierte Unfallversicherungen ein, die so abgeschlossen sind, daß sich bei Tod durch Unfall die Summen verdoppeln. Der Gesamtbetrag beläuft sich so auf 184 000 Reichsmark. Saffran will zunächst den

## Betrag mit Hilfe einer fremden Leiche inszenieren,

die als Saffran kostümiert, verbrannt werden soll. Aber alle Versuche, sich in den Besitz einer frühen Leiche zu versehen, schlagen fehl. Saffran ist bereits auf der Bahn des Verbrechens soweit fortgeschritten, daß von diesem Punkte bis zu dem Entschluß, sich durch Ermordung eines Menschen die Leiche zu verschaffen, nur ein kleiner Schritt ist. Saffrans immer verzweifelter werdende geschäftliche Lage, die steigende Furcht, daß seine Betrügereien und Fälschungen an den Tag kommen, lassen Saffran dann diesen letzten Schritt ohne jedes Bedenken, ohne jede Gewissensangst kalt überlegend tun.

Zahlreiche Autofahrten in die Umgebung Raftenburgs folgen, um ein geeignetes Opfer zu suchen und zu finden.

## Eine Menschenjagd, wie man sie sich schneidlicher einfach nicht vorstellen kann

Die Kreise Raftenburg, Sensburg und Böden werden systematisch abgelauscht. Einmal ist es bereits so weit, daß Saffran und sein Komplize Kipnick, ein Angestellter Saffrans, der aus Angst, seine Stellung zu verlieren, zum willenlosen Werkzeug seines Chefs wird,

über einen Monteur namens Friederichzill herfallen. Nur im letzten Augenblick noch gelingt es diesem, dem Tode zu entgehen.

Außer Kipnick hat es Saffran verstanden, die Kontoristin Ella Augustin sich und seinen verbrecherischen Plänen vollkommen hörig

zu machen. Er hat sie bei Untersuchungen und Fälschungen, die sie im Geschäft Saffran begangen hat, um ihren Lebensunterhalt etwas besser zu gestalten, ertappt und nutzt dieses sein Wissen nun in gewissenloser Weise aus. Ella Augustin wird zur Mitwisserin seiner Mordpläne, ja, sie begleitet Saffran und Kipnick auf den weiten der „Jagdfahrten“ nach dem menschlichen Opfer.

## In den Abendstunden des 12. September 1930

wird dann der Mord ausgeführt. Der Metzler Dahl, den Saffran und Kipnick auf der Fahrt zu einer neuen Stelle treffen, wird niedergeschossen, in einen Teppich gerollt und nach Raftenburg in das Saffransche Möbellager transportiert. Am nächsten Tage schaffen Kipnick und Saffran die Leiche dann in das Saffransche Ladengeschäft. Überall im Laden und im Kontor werden dann große Tankannen mit Benzol aufgestellt, auch das Inventar mit Benzin getränkt, also alles für den Brand vorbereitet.

## Dem Toten wird ein Siegelring an die Hand, in seine Manschetten je ein silberner und ein goldener Manschettenknopf geklebt und in die Westentasche eine alte silberne Uhr des Saffran und in die Hosentasche einige Schlüssel getan

Nachdem sich Saffran, Kipnick und die Ella Augustin am Sonntagabend im Kino und in einer Konditorei vergnügt haben, wird von Saffran und Kipnick die Brandstiftung begangen. Es erfolgt eine große Explosion mit einer gewaltigen Detonation und im Nu stehen die gesamten Räumlichkeiten in Brand. Sehr bald haben sich die Flammen bis zum Dachstuhl durchgefressen. Die Bewohner werden durch den Brand im Schlaf überrascht und können sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Saffran begibt sich noch in derselben Nacht zu Ella Augustin, die für seine Flucht sorgen soll.

## Aber die Flucht wird dadurch erschwert

daß bereits bei dem Brande Gerüchte laut werden, daß es sich hier um einen verbrecherischen Anschlag des Saffran handelt. Ein Autobesitzer, von dem die Augustin einen Wagen zu einer Fahrt nach Königsberg mieten will, schöpft Verdacht und unterrichtet den alten Platz und die Polizei. Es wäre wahrscheinlich jetzt schon zu einer Verhaftung Saffrans gekommen, wenn man nicht verabshunt hätte, das Haus der Augustin zu überwachen. Saffran konnte so im Auto aus Raftenburg entkommen. Er fährt nach Gerdaun, benutzt hier einen Personenzug nach Allenstein und fährt von dort nach Frankfurt a. O. Von hier geht es im Auto

## nach Berlin, wo er in der Wohnung des Bruders der Augustin sieben Wochen lang Unterschlupf findet

Aber schließlich erteilt Saffran sein Geschick. Auf dem Bahnhof in Spandau wird er von einem Eisenbahnbeamten, der Saffran aus seiner Militärszeit von Raftenburg her kennt, erkannt. Dieser benachrichtigt die Kriminalpolizei und in Wittenberge erfolgte Saffrans Verhaftung.

Kurze Zeit nach dem Brande war es gelungen, einmündig zu beweisen, daß die unter dem Brandschutz gefundene männliche Leiche nicht mit dem verschollenen Saffran identisch ist. Die Angelegenheit wurde aber durch das medizinische Gutachten, das dahin lautete, daß es sich um eine alte Leiche handelte, wesentlich verschleiert. Die Ermittlungen erlitten so eine beträchtliche Erschwerung, da man sie in der Aufklärung, es handele sich nur um einen Leichenraub, in dieser Richtung forschte. Erst das Geständnis des Kipnick ließ die Tat in ihrer ganzen Schwere und Schrecklichkeit erkennen.

Der Andrang zu dem Saffran-Prozeß ist, wie im Falle Tegner, außerordentlich stark. Von weit her sind in Vartenstein zahlreiche Presseleute und interessierte Kriminalisten und Juristen eingetroffen.

Da der Gerichtssaal verhältnismäßig klein ist, haben

## nur etwa hundert Personen das Glück gehabt, Eintrittskarten zu erhalten

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Murawski, Beisitzer sind Landgerichtsrat Wiebe und Gerichtsassessor Conrad. Die Verteidigung für Saffran liegt in den Händen des Berliner Rechtsanwaltes Pröll. Ella Augustin wird durch Rechtsanwältin Dr. Böttcher, Kipnick durch Dr.

Rehall und die Mitangeklagten Schiblowski und Kahl — zwei Postfachverwalter, die Saffran und Ella Augustin entgegen ihrer Dienstvorschrift Postfächer ausgehändigt haben — durch Rechtsanwältin Walluf, der Kraftwagenführer Hermann Red, in dessen Auto Saffran aus Raftenburg entkommen ist und Johannes Augustin-Berlin durch Justizrat Kantorowich vertreten.

## Hauptangeklagte Saffran

vernommen. Saffran beginnt sehr gerührt und erschüttert seinen Lebenslauf zu skizzieren. Er gesteht ein, Wechsel- und Bilanzfälschungen und eine Reihe weiterer Betrügereien begangen zu haben.

Vorsitzender: „Konkurs haben Sie nicht angemeldet. Da kamen Sie also auf einen anderen Gedanken.“

Saffran: „Ich hätte einen Vergleich machen können. Warum machte ich ihn nicht? Ich wagte nicht, mich meinem Schwiegervater anzuerkennen. Meine Schwiegermutter hatte einmal bei einer Gelegenheit zu mir gesagt: „Wenn du einen Vergleich machst oder Konkurs anfragst, dann werden wir die nächsten Tage nicht mehr erleben.“ Als ich mit meiner Frau über einen eventuellen Vergleich sprach, machte sie ähnliche Andeutungen (der Angeklagte wird sehr bewegt; er kämpft offensichtlich mit einer großen Erregung und kann nicht weiter-sprechen; schließlich bringt er stotternd hervor): Da verwarf ich den Gedanken eines Vergleichs für immer.“

Saffran schildert dann weiter, wie er infolge seiner immer verzweifelter werdenden geschäftlichen Lage den Platz gefaßt habe, sich Versicherungsgelder zu verschaffen.

Saffran: „Ich war bereits in vier Versicherungen drin. Im Jahre 1928 oder 1929 sagte mir der Direktor der Königsberger Abschnitzanfertigungsgesellschaft, daß er jetzt auch eine Lebensversicherung übernehmen hätte. Er machte mir bei der Gelegenheit das Angebot, mich bei seiner Gesellschaft zu versichern. Ich habe dann auch dort mein Leben mit 24 000 Mark versichert. Wenn der Tod durch Unfall eintreten sollte, so sollte die Summe verdoppelt werden. Mit den übrigen Versicherungen, die ich bereits abgeschlossen hatte, hätte ich zusammen, wenn ich durch Unfall ums Leben gekommen wäre, 184 000 Mark ausgezahlt bekommen. Jeden Tag konnte eine Revision durch die Finanzierungs-institute erwartet werden. Die Entscheidung durch die Banken mußte ich täglich befürchten.“

## Selbstmord erwogen und verworfen

Schließlich kam ich auf den Gedanken, mir das Leben zu nehmen. Fräulein Augustin sollte alles regeln. Damit wäre wenigstens meine Ehre gerettet worden. Auch mit meiner Frau sprach ich gelegentlich darüber. Wenn einmal etwas passieren sollte, möge sie mit dafür sorgen, daß das Geschäft wieder in Ordnung käme. Die Wechsel wuchsen mir allmählich über den Kopf. Als ich eine Unfallversicherung abgeschlossen hatte, kam ich auf den Gedanken, daß mein Tod nur durch einen Unfall verursacht werden könnte.“

Vorsitzender: „Hatten Sie 1929 Kipnick noch nicht ins Vertrauen gezogen?“

Angeklagter: „Nein, vorläufig wußte nur Fräulein Augustin von allem Bescheid. Ich kam auch auf den Gedanken, mich von einem Juge überfahren zu lassen; später verwarf ich diesen Gedanken wieder. Fräulein Augustin erklärte schließlich, daß sie allein die Angelegenheiten mit dem Geschäft nicht regeln könne; esginge also nicht an, daß ich mir das Leben nehme. So kamen wir auf den Gedanken,

## eine Leiche zu besorgen und zu verbrennen.

Es kam der Juni 1930 heran. Ich hatte mehrmals mit Fräulein Augustin besprochen, wie wir eine Leiche besorgen könnten. Kipnick wußte immer noch nichts von unserem Plan. Fräulein Augustin sagte dann eines Tages, sie habe einen Fall in der Zeitung gelesen, der uns Anhaltspunkte geben könnte. Ferner erklärte sie, daß sie inzwischen schon mit Kipnick gesprochen habe, und dieser habe uns seine Hilfe zugezogen. Nun fand zwischen Kipnick und mir die erste Aussprache in dieser Sache statt. Kipnick sagte bei dieser Gelegenheit sofort: „Wenn es mit der Leiche nicht geht, dann müssen wir auch so einen nehmen.“

## So wurde der Gedanke geboren, jemanden zu töten.

Wir hatten anfänglich vor, die Leiche im Auto zu verbrennen. Ich verwarf den Gedanken wieder und erklärte: Was soll im Auto brennen, das wird nicht gehen.

Vorsitzender: „Eine Frau, die in einem Gespräch mit einem Manne war und sich von ihm verabschiedete, soll einmal veranlaßt worden sein, mitaufzufahren.“

Angeklagter: „Das stimmt nicht.“

Der Vorsitzende spricht dann noch von einem weiteren Fall, den der Angeklagte ebenfalls leugnet.

## Der erste Mordversuch

Der erste Versuch sei die Fahrt in den Nikolaiter Wald am 15. Juli gewesen, den sie mit zwei Kraftwagen unternahmen. Gegen 21 Uhr verließen sie einen Wagen im Walde und fuhren mit dem Adlerwagen weiter. Gegen 1 Uhr kamen wir durch Sensburg. Da klapperte etwas hinter unserem Wagen, und ich forderte Kipnick auf, nachzuschauen, was los sei. Er entdeckte an der nächsten Ecke einen Mann. Kipnick forderte den Mann auf, uns den Weg nach Sorauitten zu zeigen. Der Mann stieg ein und wir fuhren weiter. Ich sagte mir: „Was hat Kipnick nur vor, ist er verrückt geworden.“

## Das geht doch hier nicht in der Stadt!

Ich hatte vor, den Mann bald wieder auszuladen. Als ich den Wagen abbremste, schlug Kipnick auf den Mann los. Er erhielt drei Schläge auf den Kopf.

Vorsitzender: „Womit bekam er die Schläge?“

Angeklagter: „Mit einem Totschläger.“

Vorsitzender: „Wem gehörte er?“

Angeklagter: „Mir.“

Saffran schildert weiter: „Der Mann sprang aus dem Wagen. Kipnick ließ ihn nach, kam dann aber zurück und rief: „Nicht abbekommen.“ Dabei drohte ich den Wagen ab. Ich glaubte, daß wir verlorft würden.“

Vorsitzender: „War Fräulein Augustin dabei? Sie soll doch in dem anderen Wagen im Wald zurückgeblieben sein.“

Angeklagter: „Das stimmt. Sie blieb zurück, und als ein Radfahrer vorbeikam, befam sie große Angst. Wir fuhren dann zum anderen Wagen zurück, um die Heimfahrt anzutreten.“

Saffran schildert dann die Autofahrt, bei der ein alter Metzler von Kipnick angehalten wurde. Kipnick ließ sich durch die Treuhandsigkeit des alten Mannes rühren, der ihm erzählte, daß er mehrere Kinder hätte und stellunglos wäre.

## Nur seiner Treuhandsigkeit hat es der alte Metzler zu verdanken, daß er mit dem Leben davongekommen ist.

Vorsitzender: „Kipnick soll einmal zu Ihnen gesagt haben: „Wir werden so lange nicht fahren, bis es zu spät ist.“ Stimmt das?“

Saffran: „Ja. Wir sind nachher noch zweimal gefahren, aber nie konnten wir uns zu einer Tat entschließen.“

Vorsitzender: „Die Augustin soll Sie aufgehalten haben; sie soll gesagt haben: „Ihr Männer habt ja keinen Mut. Ich werde mir einen Kavaliere anschaffen, dann habt Ihr den, den Ihr braucht.““

Saffran: „Das stimmt nicht ganz; das ist ein Gerücht, das in Raftenburg verbreitet worden war. Ich habe zwar noch zwei Fahrten mitgemacht, aber ich hielt es nicht mehr aus. Ich wollte auf den Speicher gehen und mich erschließen.“

## Dann kam schließlich der 12. September

Noch im Geschäft sagte ich zu Ella Augustin: „Sie sehen doch, wir bringen es nicht fertig. Ich kann es nicht, und Kipnick kann es scheinbar auch nicht. Schließlich kann man es ihm nicht verdenken.“ Darauf sagte die Augustin zu mir: „Ich werde noch einmal mit Kipnick sprechen.“ Als ich sie abends wieder sah, sagte sie: „Ich habe schon mit ihm gesprochen, ich werde auch mitkommen.“ Darauf ging ich nach Hause. Möglich läutete das Telefon und Kipnick sagte mir, Fräulein Augustin sei in Ohnmacht gefallen. Ich ging zum Kontor zurück und fand Fräulein Augustin in sehr erschöpftem Zustande vor. Kipnick machte mir eine Geste, die bedeuten sollte, daß wir die Augustin nicht mit auf unserer Fahrt nehmen sollten. Wir sind dann auch allein gefahren mit dem Adlerwagen. Jeder von uns hatte eine Pistole mit, außerdem war der Totschläger im Auto.

Vorsitzender: „Was bezweckten Sie nun mit der Fahrt?“

Saffran (der nicht auf die Frage eingeht): „Ich habe noch vergessen zu erzählen, daß Kipnick allein zwei oder drei Fahrten gemacht hat.“

Vorsitzender: „Weshalb sind Sie denn da nicht mitgefahren?“

Saffran (sehr stotternd und mühsam): „Ich habe den Gedanken bis zum letzten Augenblick zurückgewiesen (Saffran kann sich nicht mehr beherrschen und weint; schließlich bringt er, nachdem er sich einigermassen beruhigt hat, die Worte hervor): Ich habe bis zum letzten Augenblick geglaubt, daß ich freiwillig aus dem Leben gehen würde.“

Vorsitzender: „Wir kommen also zum 12. September.“

Saffran (sich mühsam fassend): „Ja, wir fuhren nach Böden. Vor Lützenwahl trafen wir einen Radfahrer, den wir schon von weitem im Lichte unserer Scheinwerfer bemerkten. Es war 12 Uhr nachts. Kurz bevor wir den Radfahrer trafen, hatte ich mit Kipnick noch ein Gespräch. Ich sagte: „Wir wollen nach Hause fahren.“ Kipnick antwortete:

## „Herr Saffran, am Montag ist es zu spät.“

Da waren nämlich verschiedene Wechsel zu Protest gegangen, die Montag vorgelegt werden sollten. Als ich darauf trotzdem sagte: „Ich werde nach Hause fahren!“ sagte Kipnick ganz bestimmt zu mir: „Nein, bleiben Sie!“

Ich erklärte: „Ich kann nicht lassen Sie mich ansteigen! Der Angeklagte kann nicht weiter-sprechen; er kämpft die Tränen herunter. Fräulein Augustin weint heftig.“ (Schluß des Berichts im Hauptblatt)



Angeklagte und Verteidiger im Vartensteiner Prozeß

In der hinteren Reihe die Hauptangeklagten Saffran (Steht-nd), seine Sekretärin Ella Augustin und sein Angestellter Kipnick, in der Reihe davor die Verteidiger, in der vorderen Reihe weitere Angeklagte, darunter (mit dem Hut in der Hand) der Bruder der Augustin.